

Heidenröslein.







VETUS & TESTA-
NOVUM MENTUM
DEI·SUB·NUMINE·VIGET
PRINCETON
UNIVERSITY
LIBRARY

Widmung.





Heidenröslein.

Heidenröslein.

Lieder von Liebeslust und Frühlingsfreud'.

Gesammelt

von

Dr. Karl Zettel.

Illustriert von R. E. Kepler und Anderen.

Zweite vermehrte Auflage.



Stuttgart.

Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer.

1887.



Heidenröslein.



Sah ein Knab' ein
Röslein steh'n,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Dass du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Musst es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.



Inhalts-Verzeichniß.





Er ist's.

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land;
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
— Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab' ich vernommen. —

Eduard Mörike.

An ein schönes Mädchen.

Wie die Ros' in deinem Haare,
Mädchen, bist du bald verblüht;
Schönes Mädchen, o bewahre
Vor dem Welken dein Gemüt!

Mädchen, wenn dein Herbst gekommen,
Und das ganze Paradies
Deiner Blüte dir genommen
Und dich selbst aus dir verwies;

Wenn du in des Welkens Tagen
Nicht den frohen Mut mehr hast,
Rosen in dem Haar zu tragen;
Weil den Wangen sie verblaßt:

O dann zaubert dein Gemüte,
Wenn du's vor dem Frost bewacht,
Auf dein Antlitz eine Blüte
Leuchtend durch die Todesnacht. —

Nikolaus Lenau.



Der Jäger.

O Jäger, seit dein Blick mich traf,
Und aufgescheucht
Mein Schlaf ist wie des Wildes Schlaf,
Das man beschleicht;

Wie Hirsch und Rehe, die einmal
Gefloh'n vor dir,
Hinhorchen nachts ins stille Thal:
So geht es mir.

Oft fahr' ich auf im wilden Schreck,
Noch tagt es kaum;
Ich seh' dich kommen kühn und keck
Im halben Traum.

Martin Greif.



Und als ich dir ins Auge sah!

Und als ich dir ins Auge sah,
Wie lag in diesem Auge da
Ein unvergänglich Lieben! –
Es lag darin die Zaubermacht,
Die einst in meines Herzens Nacht
Dein holdes Bild geschrieben.

Und als ich dir im Vollgenuß
Der Liebe gab den Willkommkuß,
Da stieg das Glück hernieder —
Dein Aug' erglänzte hochentzückt,
Als du mich an dein Herz gedrückt —
Wir hatten uns ja wieder.

L. Seeger.



Wenn still in seinen letzten Flammen.

Wenn still in seinen letzten Flammen
Der Abend in das Meer versank,
Dann wandeln traulich wir zusammen
Am Ufer in dem Buchengang.

Wir seh'n den Mond durch Wolken steigen,
Wir hören fern die Nachtigall;
Wir atmen Düfte; doch wir schweigen —
Was soll der Worte leerer Schall!

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der Liebe Lust ist still und mild,
Ein Kuß, ein Blicken hin und wider –
Und alle Sehnsucht ist gestillt.

Emanuel von Geibel.



Trost.

So komme, was da kommen mag!
So lang du lebest, ist es Tag.

Und geht es in die Welt hinaus,
Wo du mir bist, bin ich zu Haus.

Ich seh' dein liebes Angesicht,
Ich sehe die Schatten der Zukunft nicht.

Theodor Storm.



Verlust.

Ach, wie so lachend,
Ach, wie so mild
Sah ich erwachend
Am Morgen dein Bild!

Und wie so labend,
Selig vergnügt,
Hat's mich am Abend
Im Traume gewiegt!

Immer noch mein' ich,
Daß ich es habe —
Ach, und doch wein' ich
Über dem Grabe! —

Ernst v. Feuchtersleben.



Einsame Liebe.

Es blühet ein Veilchen auf grünender Au,
Von Schwestern und Brüdern verlassen;
Die Wangen, genetzet mit perlendem Tau,
Im Strahle der Sonne erblassen.

Wie neigt es das Köpfchen so traurig und bang,
Wie schließt es die Aeuglein so trübe!
Mir ist es, als dränge zum Ohr mir ein Klang
Von einsam schmachtender Liebe.

Rudolf Fastenrath.



Ein Lied aus dem Süden.

Wer lobt mir meinen Süden nicht
Mit Himmel, Land und Leuten?
Wie viel uns da zu Herzen spricht,
So lieblich auszudeuten!

Zu dieser Lüfte mildem Hauch,
Zum Pflanzenwuchs im Kreise
Stimmt wundersam harmonisch auch
Der heitern Menschen Weise.

Jüngst hab' ich, Rosen in der Hand,
Die Straße still durchschritten;
Da kommt ein Knabe hergerannt
Und läßt nicht ab, zu bitten.

Er blickt so voller Innigkeit
Und küßt mir schier die Hände,
Daß ich, gerührt, auch schon bereit
Mit einer Geldesspende.

Doch welch ein Irrtum! Nicht um Geld
Sein Schmeicheln und Gekose;
Was anders ist's, das ihm gefällt:
Er greift nach einer Rose.

Stephan Milow.



Am Morgen.

So komm im Morgenhäubchen
Aus deinem Schlafgemach!
Es äugeln deine Täubchen
Herüber schon vom Dach.

Tauch' auf, du wildes Röslein,
An jenem Fensterrand
Und streu' die weichen Bröslein
Mit deiner weißen Hand!

Sieh, wie der alte Tauber
Nach deinen Locken pickt!
Ihn hat gewiß dein Zauber
Wie alle Welt bestrickt.

Den Kleinen wie den Großen
Verstörst du Herz und Ruh';
O wirf mir als Almosen
Ein einzig Küßlein zu!

J. Herzfelder.



Die Lieb' ist ein Geschenk.

Die Lieb' ist ein Geschenk der Gnade,
Aus Gottes Brust ein sel'ger Strahl;
Ich rief's auf taubenetztem Pfade,
Ich ging wohl über Berg und Thal.

Ich ging durch blühende Gehege,
Und jetzt stand ich am Wasserfall
Und sah die Mühle dicht am Wege,
Da schlug im Busch die Nachtigall.

Und wo die Räder lustig rauschen,
Stand still mein Lieb im Mondenschein
Und schien der Nachtigall zu lauschen;
Sie sang so hübsch, sie sang so fein.

Ich aber rief: „Kennst du die Weise?"
Und schloß in meinen Arm sie ein;
Und sanft errötend sprach sie leise:
„Sie sang, ich solle glücklich sein."

Julius Sturm.



Heimkehr.

O brich nicht, Steg, du zitterst sehr,
O stürz' nicht, Fels, du dräuest schwer —
Welt geh nicht unter, Himmel fall' nicht ein —
Eh ich mag bei der Liebsten sein!

Ludwig Uhland.



Der Preis.

Es ist kein hoher Berg so hoch,
So tief kein tiefes Thal,
Es dringt hinauf ein Vögelein,
Hinab ein Sonnenstrahl.

Und wärst du selbst die Perl' im Meer,
Und wärst das Alpengold,
So hoch und tief hätt' ich dein Herz,
Kostbares Kind, geholt.

J. G. Fischer.

Was du mir bist.

Was du mir bist, mein schönes Kind?
Nach langer Winternacht
Der erste Maientag —
Die erste Knospe, die erwacht
Im Blütenhag. —
In blauen Lüften lind
Der erste Lerchenschlag.

Mein gutes Kind, was du mir bist?
Was dem, der pfadberaubt,
Die Rast, das Wanderziel, —
Was dem verfehmten Haupt
Ein traut Asyl, —
Was dem ein Samariter ist,
Der unter Mörder fiel. —

Hans Grasberger.



Sie sprach: „O du bist gut!"

Sie sprach: „O du bist gut!"
„Ja," sprach ich wohlgemut:
„Ja, gut, ich bin es dir,
Dir gut im Herzen hier.

Ja, gut, ich bin's durch dich,
Du bist mein bessres Ich.
Wie sollt' ich gut nicht sein,
Da du bist, Gute, mein."

Friedrich Rückert.



Freudvoll und leidvoll.

Freudvoll
Und leidvoll,
Gedankenvoll sein,
Hangen
Und bangen

In schwebender Pein;
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt;
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt.

J. W. von Goethe.



Du mußt mein guter Engel sein.

Mir ist, als strömte milder Segen
Aus deinen Augen mir entgegen,
Mein Denken und mein Thun wird rein:
Du mußt mein guter Engel sein.

Es flieh'n die wilden Sorgen alle,
Wenn ich in deiner Nähe walle,
Und Ruhe kehrt beglückend ein:
Du mußt mein guter Engel sein.

Ich bin versöhnt mit dem Geschicke,
Seh' ich in deinem lieben Blicke
Des ew'gen Himmels Widerschein:
Du mußt mein guter Engel sein.

Selbst die mich hassen, kann ich lieben
Und segnen die, die mich betrüben;
Du schufst ein neues Herz hinein:
Du mußt mein guter Engel sein.

Karl Zettel.



O laß dich halten, goldne Stunde!

O laß dich halten, goldne Stunde,
Die nie so schön sich wieder beut!
Schau, wie die Mondnacht in die Runde
All ihre weißen Rosen streut.
Des Tages Stimmen fern verhallten,
Nicht Worte stören, nicht Gesang
Des stillsten Glückes innig Walten,
Nach dem die ganze Seele drang.

So Brust an Brust, so ganz mein eigen,
So halt' ich dich, geliebtes Bild.
Es rauscht die Nacht, die Lippen schweigen,
Und Seele tief in Seele quillt.
Ich bin dein Glück, du meine Wonne,
Ich bin dein Leben, du mein Licht.
Was soll uns Tag, was soll uns Sonne?
Du schöne Nacht, entflieh uns nicht!

Otto Roquette.





Du mußt mein guter Engel sein.

Ohne dich.

Ohne dich, was wär' mein Leben?
Elend lag ich, arm und krank,
Aber einen Zaubertrank
Hast du, Liebste, mir gegeben.

Draußen hat zu dieser Stunde
Mondlicht wunderbar geglänzt,
Und du hast ihn selbst kredenzt
Mit dem wundersüßen Munde.

Während ich davon genossen,
Hast du träumend zugeschaut;
War dein Blick das Zauberkraut,
Das du mir ins Blut gegossen?

Hermann Lingg.



Die Liebe ist der Dichtung Stern.

Die Liebe ist der Dichtung Stern,
Die Liebe ist des Lebens Kern,
Und wer die Lieb' hat ausgesungen,
Der hat die Ewigkeit errungen.

Friedrich Rückert.



Ein Wort von deinem Munde.

Ein Wort von deinem Munde,
Das mir herüberklang,
Tönt mir wie eine Kunde
Von goldnem Märchensang.
Durch meine Seele rauschen
Die goldnen Klänge all',
Und alle Tiefen lauschen
Dem süßen Widerhall.

Ein Blick von deinem Auge,
Mein ganzer Himmel du,
Bringt mit Versöhnungshauche
Mein wildes Herz zur Ruh'.
So schicken sel'ge Mächte
Vom blauen Himmelsthor
Durch warme Sommernächte
Ein leuchtend Meteor.

Otto Roquette.



Sie ist dein!

Ueberm Garten durch die Lüfte
Hört' ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blüh'n.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen;
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein.
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und in Träumen rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist deine, sie ist dein!

Eichendorff.



Liebesständelei.

Süßes Liebchen, komm zu mir!
Tausend Küsse geb' ich dir,
Sieh mich hier zu deinen Füßen!
Mädchen, deiner Lippen Glut
Gibt mir Kraft und Lebensmut.
Laß dich küssen!

Liebchen, warum zierst du dich?
Höre doch und küsse mich!
Willst du nichts von Liebe wissen?
Wogt dir nicht dein kleines Herz
Bald in Freuden, bald in Schmerz?
Laß dich küssen!

Mädchen, werde doch nicht rot!
Wenn's die Mutter auch verbot,
Sollst du alle Freuden missen?
Nur an des Geliebten Brust
Blüht des Lebens schönste Lust.
Laß dich küssen!

Sieh, dein Sträuben hilft dir nicht;
Schon hab' ich nach Sängers Pflicht
Dir den ersten Kuß entrissen —
Und nun sinkst du liebewarm
Willig selbst in meinen Arm,
Läßt dich küssen.

Theodor Körner.



Wie gerne dir zu Füßen.

Wie gerne dir zu Füßen
Sing' ich mein tiefstes Lied,
Indes das heil'ge Abendgold
Durchs Bogenfenster sieht:
Im Takte wogt dein schönes Haupt,
Dein Herz hört stille zu,
Ich aber falte die Hände
Und singe: „Wie schön bist du!"

Wie gerne dir zu Füßen
Schau' ich in dein Gesicht,
Wie Mitleid bebt es drüber hin;
Dein Mitleid will ich nicht —
Ich weiß es wohl, du spielst mit mir,
Und dennoch sonder Ruh'
Lieg' ich vor dir und singe
Und singe: „Wie schön bist du!"

Wie gerne dir zu Füßen
Stürb' ich in stummer Qual,
Doch lieber möcht' ich springen empor
Und küssen dich tausendmal.
Möcht' küssen dich, ja küssen dich
Einen Tag lang immerzu
Und sinken hin und sterben
Und singen: „Wie schön bist du!"

Moritz Graf Strachwitz.



Die blauen Frühlingsaugen.

Die blauen Frühlingsaugen
Schau'n aus dem Gras hervor;
Das sind die lieben Veilchen,
Die ich zum Strauß erkor.

Ich pflücke sie und denke,
Und die Gedanken all',
Die mir im Herzen seufzen,
Singt laut die Nachtigall.

Ja, was ich denke, singt sie
Laut schmetternd, daß es schallt;
Mein zärtliches Geheimnis
Weiß schon der ganze Wald.

Heinrich Heine.



Frühlingsglaube.

Frohgemut seh' ich, o Erde,
Wieder dich in Glanz und Duft,
Da mit seinem mächt'gen „Werde!"
Frühling dich zum Leben ruft.

Frei von Krankheit, Gram und Sünde,
Hold erneut, erscheinest du,
Gleich dem morgenfrischen Kinde,
Lächelnd still in sel'ger Ruh'.

Über deine Blumenbeete,
Deiner Wiese grünen Saum
Zieht's wie heilige Gebete,
Zieht's wie erster Liebe Traum.

Und mich faßt ein Wonnebeben,
Und ich ahne, daß verjüngt,
Wie du jetzt erstehst zum Leben,
Einst zu Gott mein Geist sich schwingt.

H. Stadelmann.



Minnelied.

O könnt' ich dich dorthin tragen,
Wo im Wald Goldamseln schlagen,
Wo die Blumen stiller träumen,
Und die Vögel phantasieren,
Und auf hohen Waldesbäumen
Mit einander musizieren!
O könnt' ich dich dorthin tragen,
Wo die Blätter dunkler glühen,
Wo die Rehe ruhig ziehen:
Dort wollt' ich dir alles sagen!

Fr. Binhack.



Wie ich liebe.

Wie ich liebe — willst du wissen?
Sag', wer kennt die Liebe wohl?
Sind für sie nicht alle Worte,
Nicht die tiefsten Zeichen hohl?

Wie die Liebe aus des Schöpfers
Schöpferhand hervorgegangen,
Hat sie sich in meinem Herzen
Deinem Bilde angehangen.

Max Alt.



Hab' acht!

Jüngst trieb es mich in Wald hinaus,
Kaum weiß ich recht, warum;
Des Försters altes Giebelhaus
Ging mir im Sinne um.
Da äugte aus dem dunkeln Tann
Ein Rehlein scheu hervor.
„Hab' acht!" so sprach's, „du Wandersmann,
Hab' acht vorm Feuerrohr!
Der Grünrock ist ein arger Wicht;
Sein Blei trifft allzugut;
Er schont das Herz im Leibe nicht,
Hab' acht, du junges Blut!"
Und weiter schritt ich durch den Tann,
Vom Zweig die Drossel schlug:
„Hab' acht, du frohgemuter Mann,
Hab' acht vor Weidmannstrug!
Der Grünrock sitzt am Vogelherd;
Sein Garn hält allzugut
Und ist dir deine Freiheit wert,
Hab' acht, du junges Blut!"
Und wo am dichtesten der Tann,
Da schlich ein Füchslein sacht:
„Hab' acht, du unbedachter Mann,
Vor Jägertrug hab' acht!
Der Grünrock ist ein böser Geist,
Sein Eisen klemmt gar gut;
Und wenn dir lieb dein Leben ist,
Hab' acht, du junges Blut!"
Und eh' ich's noch bedenken kann,
Wo an, wo aus, wo ein.
Da tritt heraus aus dunkelm Tann
Des Försters Töchterlein.
Du süßes Schelmenangesicht,
Dein Blick traf allzugut;
Du schonst das Herz im Leib mir nicht —
O weh mir jungem Blut!
O weh, mich hält das Netz umgarnt!
War ich der Fallen blind?
Wer hat mich auch vor dir gewarnt,
Rehäugig Försterkind?

Edwin Bormann.

Maßliebchen.

Er liebt mich! — Ach, und wie so lange,
Lang' eh' ein Wort der Lipp' entfloh'n,
Ich hört' es an der Stimme Klange,
An seiner Worte weichem Ton.
Mit freudig bangem Herzenspochen
Ins teure Auge blickte ich,
Das sprach, noch eh' der Mund gesprochen,
So innig traut: „Ich liebe dich!"

„Von Herzen!" Ja! — Es kamen Tage,
Von ew'gem Duft und Licht getränkt;
O Liebesglück, du goldne Sage,
Du Maienmorgen gottgeschenkt!
Wer könnte all' die Blüten zählen,
Die du erschließest wonniglich?
Im Kusse tauschten wir die Seelen,
Von ganzem Herzen liebt' er mich.

„Mit Schmerzen!" Ach es kamen Stunden,
Die seine Liebe schwer erprobt,
Da Lenz und Sonne hingeschwunden,
Von Nacht bedroht, von Sturm umtobt,
Die Leidensfluten uns umspülten: —
Er stand, da alles wankt' und wich,
Ob tausend Schmerzen in ihm wühlten,
Mit tausend Schmerzen liebt' er mich!

„Er liebt mich über alle maßen!"
Ich bin ihm Licht und Lust und Zier,
Und muß die ganze Welt er lassen,
Ihm bleibt die ganze Welt in mir.
Die Lieb' erstand bei Lust und Scherzen,
Bewährt in Kampf und Sturme sich:
So liebt er mich von ganzem Herzen,
Mit Schmerzen maßlos liebt er mich!

Helene von Engelhardt.



Vorüber.

Mein Liebchen wir saßen beisammen,
Traulich im leichten Kahn,
Die Nacht war still, und wir schwammen
Auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,
Lag dämm'rig im Mondenglanz;
Dort klangen liebe Töne,
Dort wogte der Nebeltanz.

Dort klang es lieb und lieber
Und wogt' es hin und her;
Wir aber schwammen vorüber —
Trostlos auf weitem Meer.

Heinrich Heine.



Ich möcht' ihren Namen schreiben.

Ich möcht' ihren Namen schreiben
In jed Vergißmeinnicht
Und tief die Feder tauchen
Ins goldne Sternenlicht;
Denn blau sind ihre Augen
Und blau ist meine Treu',
Blau wie der ganze Himmel,
Drin Lenz und Liebe neu.

Ich möcht' ihr Bildnis malen
Auf lichtem Himmelsgrund,
Mit Rosenglut die Wangen,
Mit Nelkenduft den Mund,
Denn rot ist ihre Farbe,
Und rot ist meine Lieb',
Die sie mit Rosendornen
Mir tief ins Herze schrieb.

Ich möcht' einen Becher leeren
Voll dunklem Traubenblut,
Und Erd' und Himmel stürzen
Hinab in heißer Flut;
Denn, ach, ihr schönes Auge
Ist treulos, wenn es grüßt,
Und falsch die süße Lippe,
Wie heiß sie immer küßt!

G. Scheurlin.



Marie.

Marie, am Fenster sitzest du,
Du einfach Bürgerkind,
Und siehst dem Spiel der Blüten zu
Verweht im Abendwind.

Der Bürger, der vorübergeht,
Er lüftet fromm den Hut.
Du bist ja selbst wie ein Gebet,
So fromm, so schön, so gut,

Die Blumenaugen seh'n empor
Zu deiner Augen Licht;
Die schönste Blum' im Fensterflor
Ist doch dein Angesicht.

Ihr Abendglocken, grüßet sie
Mit süßer Melodie!
O brech' der Sturm die Blumen nie
Und nie dein Herz, Marie!

Karl Gödeke.



Lieb' und Leid.

Wie flüchtig rinnt die Stunde,
Da in verschwieg'ner Glut
Sich neiget Mund zu Munde,
Und Herz am Herzen ruht!
Der Mond hört auf zu scheinen,
Kühl geht des Morgens Hauch —
Kurz Lachen, langes Weinen,
Das ist der Liebe Brauch.

Und doch, wiewohl sie Leiden
Allzeit zum Lohne gibt,
Nie mag von Liebe scheiden,
Wer einmal recht geliebt.
Er trägt die heißen Schmerzen
Viel lieber in der Brust,
Als daß er nie im Herzen
Von solchem Glück gewußt.

Emanuel von Geibel.



Ich sprach.

Ich sprach: „Du bist nun meine Welt!"
Sie sprach: „Wie ist die Welt so klein!
Ob sie auf Dauer dir gefällt?
Sie sollte, fürcht' ich, reicher sein.

Mein Freund! es wohnt in dieser Welt
Nur Liebe, Liebe, Lieb' allein;
Und wenn dich diese fest nicht hält,
So muß die Welt verloren sein."

Friedrich Rückert.



Lieb' und Leid.

Die Braut.

Wie wohlgefällig hat auf mir
Des teuren Vaters Aug' geruht!
Wie sprach der stumme Blick doch schier:
„Bist meine Lust, ich bin dir gut."

Wie hat die Mutter früh und spat
Für mich sich bemühet so liebereich!
Und was sie geschäftig auch alles that,
Wie war ihr Segen auf mir zugleich!

Wie sehen die lieben Schwestern mich
So trauernd scheiden aus ihrer Zahl,
Die, feuchten Auges, heute für dich
Mich noch geschmückt zum letztenmal!

Wie glücklich war ich im Mutterhaus!
Wie haben alle mich doch geliebt!
Und dir, Geliebter, folg' ich hinaus;
Dich hab' ich mehr als alle geliebt.

Ich werde, Geliebter, dir unterthan
Und werde dir dienen in treuer Pflicht.
Was ich verlassen, was ich gethan,
Für dich, du Guter, vergiß es nicht!

Adalbert von Chamisso.



Wenn mir sonst nichts übrig bliebe.

Wenn mir sonst nichts übrig bliebe,
Alles mir die Welt geraubt,
Und es bliebe mir die Liebe:
Selig, wer an Liebe glaubt!

Julius Sturm.



Beim Abschied.

Wenn zwei, die sich am nächsten steh'n,
Die Hand sich scheidend fassen,
Sollst du vor ihrem Abschied gehn
Und sie sich selber lassen.
Das heil'ge, bittre Trennungsleid,
Wie könntest du es stören?
Die letzte, bange Seligkeit
Soll ihnen ganz gehören.

Was sie in Thränen, Wort und Blick
Sich noch zu sagen eilen,
Das spricht ihr eigenstes Geschick,
Das kann kein dritter teilen.
Wenn auch nur Liebe voll und rein
Dich zu verweilen triebe,
Ach! du begehst doch Raub allein
Am Heiligtum der Liebe.

Julius Hammer.



Des Tag's will ich gedenken.

Des Tages will ich denken,
Da ich zuerst dich sah,
Tief in die Brust versenken,
Wie mir dabei geschah.

Als hätte zu ihrem Ruhme
Die Welt sich neu geschmückt
Mit einer Wunderblume,
Die noch kein Mensch gepflückt.

So war ich schier betroffen
Von deiner Schönheit Glanz,
Ich trug mein stolzes Hoffen
Wie einen Siegeskranz.

„Die eine oder keine!"
So rief's im Augenblick,
Und nun bist du die Meine,
Und mein sind Ruhm und Glück.

J. Wolff.





Abschied.

Ich war mir selbst ein Traum.

Ich war mir selbst ein Traum,
Bis mich die Liebe weckte;
O wie ich da den Raum
Der Welt um mich entdeckte!

Ich wies dich nicht zurück,
Weil du so fromm gebeten;
Nun ist durch dich mein Glück
Auf ird'schen Grund getreten.

Gott! wenn er könnte wanken,
Der Grund, wenn er versänke!
Mir schwindeln die Gedanken,
Geliebter, wann ich's denke.

Fr. Rückert.



Noch ist die blühende, goldene Zeit.

Noch ist die blühende, goldene Zeit;
O du schöne Welt, wie bist du so weit!
Und so weit ist mein Herz, und so blau ist der Tag,
Wie die Lüfte durchjubelt von Lerchenschlag.
Ihr Fröhlichen, singt, weil das Leben noch mait:
„Noch ist die schöne, die blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!"

Frei ist das Herz, und frei ist das Lied,
Und frei ist der Bursch', der die Welt durchzieht,
Und ein rosiger Kuß ist nicht minder frei,
So spröd' und verschämt auch die Lippe sei.
Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuß sich beut,
Da heißt's: „Noch ist blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!"

Ja im Herzen tief innen ist alles daheim,
Der Freude Saaten, der Schmerzen Keim.
Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn,
Dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin!
Wir aber sind allzeit zu singen bereit:
„Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!"

Otto Roquette.



Schließe mir die Augen beide.

Schließe mir die Augen beide
Mit den lieben Händen zu!
Geht doch alles, was ich leide,
Unter deiner Hand zur Ruh'.

Und wie leise sich der Schmerz
Well' um Welle schlafen leget,
Wie der letzte Schlaf sich reget,
Füllest du mein ganzes Herz.

Theodor Storm.



Liebeselig.

So oft ich einen Abend
In deinem Arme lag,
Ist mir gar wonniglabend
Der ganze nächste Tag.

Dann trag' ich kein Verlangen
Nach neuer Liebeslust;
Dann mein' ich still zu hangen
Noch stets an deiner Brust.

Dann fühl' ich sel'gen Frieden
Sich senken auf mich hin,
Weiß nicht, ob ich hienieden,
Ob ich im Himmel bin.

Adolf Schults.



Lieb Seelchen, laß das Fragen!

Lieb Seelchen, laß das Fragen sein:
„Was wird der Frühling bringen?"
Lichtgrünes Gras, Waldmeisterlein
Und Veilchen vor allen Dingen.

Auch Herzeleid und Frauenhuld
Gedeiht in diesen Tagen,
Ein bißchen Glück, ein bißchen Schuld.
— Lieb Seelchen, laß das Fragen!

Hans Hopfen.

Die du mein Alles bist.

Du weißt es wohl, daß du mein Alles bist
O wende nicht dein schönes Aug von mir,
Red' ich von unsrer Liebe Glück mit dir,
Die du mein Alles bist!

Du weißt es wohl, daß du mein Alles bist;
O sieh beneidend nicht den Blumen nach,
Die früh verblüht von hinnen führt der Bach,
Die du mein Alles bist!

Du weißt es wohl, daß du mein Alles bist;
O bald, ich fühl's, wirst du gestorben sein
Und lässest dieses arme Herz allein,
Dem du sein Alles bist.

J. G. Fischer.



Das Mädchen und der Schmetterling.

Lustwandelnd schritt ein Mädchen
In kühlem Waldesgrund,
Und als sie dort sich bückte,
Zum Strauß sich Blumen pflückte,
Da kam ein bunter Falter
Und küßte ihren Mund.

„Verzeih mir," sprach der Falter,
„Verzeih mir mein Vergehn!
Ich wollte Honig nippen
Und hatte deine Lippen,
Dein rotes, rotes Mündchen
Für Rosen angesehn.

Da sprach zu ihm das Mädchen:
„Für diesmal, kleines Ding,
Will ich dir gern vergeben;
Doch merke dir daneben:
Nicht blühen diese Rosen
Für jeden Schmetterling."

R. E. Wegener.



Du bist mir lieb.

Du bist mir lieb. Wie jene stille Stunde,
— Der Frühling streifte kaum den Gartenrand —
In der ein Wort, gehaucht von deinem Munde —
Bis übers Grab mein Herz an deines band,
Bist du mir lieb.

Du bist mir lieb wie meiner Seele Hoffen,
Daß Gott zum Lichte seine Völker lenkt;
So wie mein Glaube, daß ins Herz getroffen
Die alte Nacht schon ihre Flügel senkt,
Bist du mir lieb.

Du bist mir lieb wie stiller Glanz der Sterne,
Der niedergrüßt in ahnungsvoller Pracht;
Wie meiner Lebenstage heit're Ferne,
Aus der mir reiches Glück entgegenlacht,
Bist du mir lieb.

Du bist mir lieb wie meines Liedes Tönen,
Wie meines Namens gern vernomm'ner Klang;
Wie die verborg'ne Thräne, die aus schönen
Jungfrauenaugen lockte mein Gesang,
Bist du mir lieb.

Du bist mir lieb wie jene Hand voll Erde,
Die bald in Frieden hält mein Herz bedeckt;
So wie er selber, der mir sprach mein „Werde",
Der mich zu Grabe ruft und wieder weckt,
Bist du mir lieb.

J. v. d. Traun.



Andenken.

Dein Bildnis wunderselig
Hab' ich im Herzensgrund,
Das sieht so frisch und fröhlich
Mich an zu jeder Stund'.

Mein Herz still in sich singet
Ein altes, schönes Lied,
Das in die Luft sich schwinget
Und zu dir eilig zieht.

Eichendorff.

Alphornruf.

Seit sie beim Scheiden lockend sprach:
„Auf Wiedersehn, auf Wiedersehen!"
Klingt mir's im Herzen Nacht und Tag
Wie Alphornruf von Heimatshöhen.

Ihr Ruf war Schein, war Lug und Trug,
Ein Märchen flüchtig hingedichtet,
Und dennoch schön und groß genug,
Daß es mich ganz zu grunde richtet.

Curt Mook.



Du bist meine Liebe.

Wohl sind mir glühende Rosen erblüht,
Tief dunkele Augen und lockiges Haar
Umfingen, umstrickten mein träumend Gemüt
Und nahmen die Sinne mir ganz und gar.
Es wogte, es hob sich die sehnende Brust;
Es ward ihr die wilde, bezaubernde Lust: —
— — — Du bist meine Liebe.

Wohl sind mir glühende Rosen erblüht,
Doch schwanden und sanken die Rosen am Tag;
Es sehnte und seufzte mein träumend Gemüt
Den scheidenden Kindern der Nächte nach.
Sie schieden und ließen die Wehmut zurück,
Vernichtende Wehmut nach flüchtigem Glück —
— — — Du bist meine Liebe.

Wohl sind mir glühende Rosen erblüht,
Nun senkt sich der Frühling ins Herz mir hinein;
Nun glühet und blühet mir tief im Gemüt
Unendlich beglückender Sonnenschein.
Nun wallen die Nächte wohl ab und wohl auf,
Nun wallet der Tage stets wechselnder Lauf —
— — — Du bist meine Liebe.

Carl Siebel.



Abendstille.

Nun ruht die Welt mit Schweigen,
Der laute Tag verrann,
Die goldnen Sterne steigen
Hellleuchtend himmelan.
Rings wie mein Ohr mag lauschen,
Ist alles stumm und tot,
Nur leise Wellen rauschen,
Geküßt vom Abendrot.

O Liebste, komm und neige
Dein lächelndes Gesicht,
Wie durch die dunklen Zweige
Des Mondes Silber bricht!
Ein seliges Ermatten
Schließt leis mein Auge zu;
O komm in diese Schatten,
So weich, so mild wie du!

Von deinem Arm umschlungen
Gelehnt an deine Brust,
O holde Dämmerungen,
O nächtlich-süße Lust!
Nichts bietet mehr das Leben
Und nichts die Erde mir;
Mein ganzes Sein und Streben
Es ruht versenkt in dir.

R. E. Prutz.



Heimliche Liebe.

Sie reden so selig von Wonne,
Von Sonne und sonnigem Schein;
O Liebe, du böse Liebe,
Wie schaffst du tiefinnere Pein
Und kommst doch so heimlich und leise
Ins Herze hinein!

Es grünen die Reben am Hügel,
Es blühen die Blumen im Thal;
O Frühling, du trüber Frühling,
So trüb noch kein einzigesmal —
Das schaffet die heimliche Liebe,
Die liebende Qual.

Sie reden so selig von Wonne,
Von Sonne und sonnigem Schein; —
O Liebe, du böse Liebe,
Wie schaffst du tiefinnere Pein
Und kommst doch so heimlich und leise
Ins Herze hinein!

Karl Siebel.



Das erste Lied.

Wer hat das erste Lied erdacht,
Das in die Lüfte scholl?
Der Frühling fand's in lauer Nacht,
Das Herz von Wonne voll;
Er sang es früh im Fliederbaum
Und schlug den Takt dazu:
„O Maienzeit, o Liebestraum,
Was ist so süß wie du!"

Da kamen Mück' und Käferlein,
Waldvöglein sonder Zahl,
Die übten ihre Weisen ein,
Wohl an die tausendmal;
Sie trugen's durch den Himmelsraum
Und durch die Waldesruh':
„O Maienzeit, o Liebestraum,
Was ist so süß wie du!"

Mir sang's am Bach die Nachtigall,
Da ward mir wonnig weh.
Nun folgt das Lied mir überall
Durch Duft und Blütenschnee;
Ich pflückt' im Zweig im Fliederbaum
Und sing' es immer zu:
„O Maienzeit, o Liebestraum,
Was ist so süß wie du!"

Viktor Blüthgen.



Gartengang.

Die Blumen flüstern sich leise
Geheimnisvoll ins Ohr;
Sie flüstern eifrig und blicken
Erzürnt zu mir empor.

Was habt ihr, liebliche Blumen,
Daß ihr so sehr erstaunt?
Was habt ihr heimlich soeben
Einander zugeraunt?

O glaubt, die blühende Rose,
Die mir am Busen hängt,
Brach ich nicht lüstern; mein Mädchen
Hat sie mir heut' geschenkt.

Eugen Leyden.



Des Kranken Liebe.

Da kommt sie, die holdselige Gestalt,
Da kommt mein rosig Wunderkind gegangen,
Daß mir in süßem Schreck das Herze wallt
Und fieb'risch glühen meine bleichen Wangen.

Da geht sie hin im frischen Jugendreiz,
In ihrer Schönheit unbewußtem Adel,
Vom schlanken Nacken bis zum Saum des Kleid's
Ein Strahl der Unschuld ohne Fehl und Tadel.

O selig, wer zuerst im Kusse sprengt
Die Rosenknospe dieser keuschen Lippen,
Wem diese reine Jugend unvermengt
Den Tau der ersten Liebe gibt zu nippen!

Wem diese Rehesaugen, feucht und braun,
Im Trotz der Jugend jetzt noch scheu und schüchtern,
Voll frommer Treu' dereinst ins Antlitz schau'n,
Mildleuchtend in der Liebe goldnen Lichtern!

Wem — still mein Herz, mein thöricht Herz, was ist
In kranker Brust dies für ein wildes Lodern?
Weißt du nicht mehr, daß du in kurzer Frist
Mußt, heißes Herz, in kühler Erde modern?

Es neigt der Schönheit holde Majestät
Ihr Scepter nur den Glücklichen, Gesunden;
Der Freudenrausch der Liebe kommt zu spät
In dieser Brust, der kranken, todeswunden.

Wohl hofft' ich einst, — es war ein schöner Traum —
Mich könnte dieser Engel noch erlösen,
Nur zu berühren ihres Kleides Saum,
Und plötzlich müßt' ich alles Weh's genesen.

Nein, süßes Kind, ich habe dich zu lieb,
Nicht will ich deiner Jugend Rosen pflücken,
Um mir damit, ein niedrig frecher Dieb,
Ein Stündchen die zerlumpte Brust zu schmücken.

Nein, geh du hin im goldnen Sonnenduft,
Den deine eig'ne Huld um dich verbreitet!
Ich find' allein den Weg zu meiner Gruft,
Wo mir mein einsam Bette steht bereitet.

Nur bis veratmet diese kranke Brust,
Vergönne, daß an deiner Schönheit weide
Mein sterbend Auge sich mit stiller Lust,
Du meiner Seele letzte Erdenfreude!

Und hörst du einst, daß dieses Herze brach,
So soll sich drum dein schönes Aug' nicht feuchten;
Nur lächelnd, in Gedanken, sende nach
Mir einen Seufzer, einen leisen, leichten!

Dann geh in Frieden, — und all Glück und Heil,
Nach dem dies düstre Herz geseufzt vergebens,
Blüh' dir zu Kränzen, du mein beſſ'res Teil,
Du lichter Leitstern meines dunkeln Lebens!

Karl Gerok.



Ich bin die Rose.

Ich bin die Rose auf der Au,
Die still in Düften leuchtet;
Doch du, o Liebe, bist der Tau,
Der nährend sie befeuchtet.

Ich bin der dunkle Edelstein,
Aus tiefem Schacht gewühlet;
Du aber bist der Sonnenschein,
Darin er Farben spielet.

Ich bin der Becher von Krystall,
Aus dem der König trinket;
Du bist des Weines süßer Schwall
Der purpurn ihn durchblinket.

Ich bin die trübe Wolkenwand
Am Himmel aufgezogen;
Doch du bist klar auf mich gespannt
Als bunter Regenbogen.

Ich bin der Memnon stumm und tot,
Von Wüstennacht bedecket;
Du hast den Klang als Morgenrot
In meiner Brust erwecket.

Ich bin der Mensch, der vielbewegt,
Durchirrt das Thal der Mängel,
Du aber bist's, die stark mich trägt,
Ein lichter Gottesengel.

Emanuel von Geibel.

Verlaß mich nicht!

Ich sah dich heut' im bangen Traum der Nacht:
Dein blaues Auge hat mir nicht gelacht;
Du gingst von mir. Da bin ich aufgewacht.
Durchs Fenster fiel der Sterne bleiches Licht,
Und Thränen strömten mir vom Angesicht —
Verlaß mich nicht!

Du reichst dem müden Wandrer treu die Hand;
Du bist der Friede, der mir einst entschwand,
Und den ich doppelt glücklich wiederfand.
Umschmiege meinen Busen weich und dicht,
Daß nicht der Wünsche Schwarm ins Freie bricht!
Verlaß mich nicht!

Ob fort mich riß des Lebens wilde Flut,
Ob ich geirrt in dunklem Übermut,
Du machst mich wieder still und stark und gut.
Du bist der Mond, der aus den Wolken bricht
Und mir die Heimat zeigt in goldnem Licht —
Verlaß mich nicht!

Rudolf Riggeler.



Daheim.

Ich habe dein Bild am Himmel fern
Gesucht beim bleichen Morgenstern,
Ich schwebte dir nach mit dem Schwalbenzug,
Der gen Mittag nimmt den geschwinden Flug,
Die Arme hob ich nach deiner Gestalt,
Wenn die Berge des Abends Gold umwallt.
An aller hohen Dinge Glanz
Hab' ich dein Bild gebunden
Und habe dich nirgend so rein und ganz
Als bei dir selbst gefunden.

J. G. Fischer.



Zum letztenmal.

Und muß ich dich, du Teure, lassen,
Und blieb mir keine andre Wahl,
So laß noch einmal dich umfassen —
O einmol noch, zum letztenmal!

In deinen Armen laß mich liegen
Und, wie der Kelch im Sonnenstrahl,
In deinem holden Blick mich wiegen —
O einmal noch, zum letztenmal!

An deinen Busen laß mich sinken
Und durst'ge Küsse ohne Zahl
Von deinen süßen Lippen trinken —
O einmal noch, zum letztenmal!

Laß mich ins tiefste Herz dich drücken!
Mit dieser Stunde sel'ger Qual
Will ich mein ganzes Leben schmücken —
O einmal noch, zum letztenmal!

Ludwig Pfau.



Des Lebens Sorgen und Plagen.

Des Lebens Sorgen und Plagen
Sind schwer, ach viel zu schwer,
Ein Herze kann sie tragen
Alleine nimmermehr.

Ich mußte dir mich ergeben
Mit Seele, Hand und Herz;
Da ward im Liebeleben
Zu Wonne jeder Schmerz.

Des Lebens Sorgen und Plagen,
Sie wurden süße Ruh',
Seitdem ich durfte tragen
Die deinigen dazu.

Carl Siebel.



Frauenliebe.

Frauenliebe ist die Quell' im Thale,
Die, ob festes Eis sie noch umschließt,
Bei dem ersten warmen Sonnenstrahle
Wieder reicher wallend sich ergießt.

Frauenlieb' ist gleich dem Rosenstrauche;
Ob ihm Nord und Sturm die Blüten raubt,
Bei dem ersten warmen Frühlingshauche
Hebt, aufs neu' erblühend, er das Haupt.

Frauenlieb' ist gleich dem Abendsterne,
Scheint vergebens er auch tausendmal,
Ruhig harrt er in der blauen Ferne,
Bis ein liebend Aug' erkennt den Strahl.

Louise von Plönnies.



Das Glück ist mein!

O frag mich nicht! laß nur mich selber fragen!
In stillem Zwiegespräch mit mir allein,
Laß mich mir selbst die schöne Wahrheit sagen:
„Das Glück ist mein! Denn du, denn du bist mein!"

Du schaust mich an, und in des Herzens Tiefen
Erwacht der Lenz, erwacht der Sonne Schein;
Die Lerchen steigen auf, die lange schliefen:
„Das Glück ist mein! Denn du, denn du bist mein!"

Nun blüht die Welt. Die Lerche singt am Tage,
Die Nachtigall singt in die Nacht hinein.
In Melodie erwachet jede Klage:
„Das Glück ist mein! Denn du, denn du bist mein!"



Liebesfeier.

An ihren bunten Liedern klettert
Die Lerche selig in die Luft;
Ein Jubelchor von Sängern schmettert
Im Walde voller Blüt' und Duft.

Da sind, soweit die Blicke gleiten,
Altäre festlich aufgebaut,
Und all' die tausend Herzen läuten
Zur Liebesfeier dringend laut.

Der Lenz hat Rosen angezündet
An Leuchten von Smaragd im Dom;
Und jede Seele schwillt und mündet
Hinüber in den Opferstrom.

Nikolaus Lenau.



Lieder.

1.

Nur das thut mir so bitterweh,
Daß niemand mir von ihm erzählt,
Ob ich ihn je nur wiederseh',
Und ob er glücklich hat gewählt.

Ich möcht' nur einmal noch ihn sehn,
Und zög' er auch an mir vorbei,
Wollt' ungesehn am Fenster stehn,
Nur schauen, ob er glücklich sei.

2.

So lang mein Himmel heiter blaut,
Will ich nicht an die Wolke denken;
So lang die Locke nicht ergraut,
Will ich mein blühend Haupt nicht senken.

Denkt denn die Blume ans Verblüh'n,
Wenn sie der Knospe sich entwindet,
Denkt denn der Stern in seinem Glüh'n,
Daß er am Morgen schon erblindet?

Oskar von Redwitz.



Gabe.

Alles hinzugeben
Ist der Liebe Brauch;
Nimm denn hin mein Leben
Und mein Sterben auch;

Alle Lichtgedanken,
Die an Glück und Leid
Kühn sich aufwärts ranken
In die Ewigkeit;

Aller meiner Lieder
Sanften Schmeichellaut,
Die ein Eden wieder
Sich aus Schutt erbaut;

All mein stilles Sehnen,
Innig dir vertraut,
Das in sel'gen Thränen
Auf dich niedertaut;

Nimm, daß nichts dir fehle,
Wenn die Stunde ruft,
Meine ganze Seele
Hin als Opferduft!"

Betty Paoli.



Das Mädchen spricht.

Mond, hast du auch gesehen,
Wie mich mein Schatz geküßt?
Frei muß ich dir gestehen,
Daß mich das sehr verdrießt.

Auch weiß ich nicht, wie eben
Es gestern abend kam,
Ob ich ihn ihm gegeben,
Ob er den Kuß sich nahm.

Du mußt's nicht weiter sagen,
Ich bitte dich darum;
Wenn dich die Leute fragen,
O lieber Mond, sei stumm!

Robert Prutz.





Das Mädchen spricht.

Bist nicht allein.

Bist nicht allein; auf deine lieben Augen
Nimm noch den letzten Kuß!
Will deine Thränen alle in mich saugen
Und scheiden, weil ich muß.
Hand läßt von Hand, es trennt sich Mund von Munde,
Doch trennt die Herzen keine Scheidestunde —
Du weißt es längst: ich bin auf ewig dein;
Bist nicht allein.

Bist nicht allein; die nächtigen Wolken dunkeln,
Am Giebel saust der Wind —
Fern seh' ich noch dein einsam Lichtlein funkeln,
Wo ich dich ließ, mein Kind.
Und all mein Denken wandert dorthin leise,
Du fühlst, ich sei's, hörst meines Liedes Weise —
Sie singt dir tief ins treue Herz hinein —
Bist nicht allein.

Bist nicht allein; Es blitzt der Sternenreigen
Durch Wolkenflüge mild —
Siehst du den Engel Gottes niedersteigen
Mit güldnem Schwert und Schild?
Er wird — sein Nam' ist Liebe — dich behüten
Und deines Herzens süße Wunderblüten
Erquicken mit des Himmels Tau und Schein —
Bist nicht allein.

Bist nicht allein; so thu in Gottes Namen
Die müden Augen zu!
Sein Lieben spricht zu unsrem Lieben Amen,
So geh getrost zur Ruh'!
Schlaf ein, mein Kind! Die Hände fromm gefaltet!
Ich bin bei dir, und ewige Liebe waltet
Im stillen Dunkel durch dein Kämmerlein —
Bist nicht allein.

C. Weitbrecht.



Ihr Gebet.

Es trägt beim Pfad im stillen Buchenhaine
Ein hohes Kreuz das Bild vom Gottessohne:
Das bleiche Haupt bekränzt die Dornenkrone,
Das Blut umströmt der sieben Wunden eine.

Allabendlich kniet dort mein Lieb alleine,
Und ihr Gebet steigt auf zu Gottes Throne:
Sie fleht, daß er in ihrem Busen wohne
Und ihr bewahr' das Herz, das kindlich-reine.

Dort atmet rings ein wunderbarer Frieden;
Das Glöcklein von der nahen Waldkapelle,
Es ruft zum Ave feierlich und helle.

Wenn sie, die schon ein Engel ist hienieden,
Nicht findet gnadenvoll den Himmel offen,
O, wer soll dann noch auf Vergebung hoffen?

Gottlieb Ritter.



Gute Nacht.

Im tiefsten Innern
Ein süß Erinnern
Und einen Gruß
Zum Tagesschluß!

Daß Gottes Güte
Mein Glück behüte,
Daß seine Treu'
Stets mit dir sei,

Daß deine Seele
Sich mir vermähle
Auf ewiglich:
Das bete ich.

Auf ihn nur zähl' ich,
Uns beid' empfehl' ich
Fromm seiner Macht —
Nun, gute Nacht!

Betty Paoli.



Nur du.

Ich fühl's, daß ich tief innen kranke
Und Wonne doch mich selig macht!
Dich sucht am Tage mein Gedanke,
Dich sucht mein Traum in dunkler Nacht.

Wo ich auch weil', auf allen Wegen
Dein Bild vor meiner Seele steht.
Ein Gruß an dich – mein Morgensegen;
Ein Wunsch für dich mein Nachtgebet.

Emil Rittershaus.



Zu deinen Füßen will ich ruh'n.

Zu deinen Füßen will ich ruh'n
Und dir ins Auge schau'n,
Die blaue Nacht mag leise nun
Auf uns hernieder tau'n.
Schon tauchet aus dem stillen See
Des Mondes Bild empor,
Und kühner schweift das scheue Reh
Durch Wald und Wiesenmoor.

Mein Haupt laß ruh'n auf deinem Schoß!
Da ruht es sanft und weich.
Wie ist der Himmel weit und groß,
Wie ist die Erde reich!
Der schönste Stern in blauer Nacht,
Der schönste Stern bist du,
In deines Lichtes sanfter Pracht,
O gönne mir die Ruh'!

An deinem Herzen laß mich ruh'n
Nur kurze sel'ge Zeit!
Kein Lauscher kündet unser Thun,
Die Welt ist traumgefeit.
An deinen Lippen laß mich ruh'n,
Eh' noch die Nacht verglimmt,
Bis unsre Seele träumend nun
In Seligkeit verschwimmt!

O. Roquette.

Zur Beruhigung.

Der Eremit im här'nen Kleid
In seiner dürren Wüsten
Kann leicht sich mit Enthaltsamkeit
Und treuer Liebe brüsten.
Wer aber schwimmt im Strom der Welt
Und doch dem Lieb die Treue hält,
Verdiente wohl zum Lohne
Von Rosen eine Krone.

Es steht mein Sinn nach dir allein,
Nach dir und keiner andern;
Ich denke dein bei Sonnenschein,
Und wenn die Sterne wandern.
Und so ich hin- und widerschau'
In andre Augen braun und blau,
So mußt du dich nicht grämen
Und mir's nicht übel nehmen.

Und schwenk' ich Mädel schlank und leicht
Zu lust'gen Fiedeltönen,
So denk' ich: „Keine einz'ge reicht
Das Wasser meiner Schönen."
Und küss' ich einen roten Mund,
So hat das weiter keinen Grund,
Als daß ich in der Ferne
Das Küssen nicht verlerne.

Rudolf Baumbach.



Mein Schatz schmückt sich mit Rosen!

Mit Gold und Steingeschmeide
Ist manche angethan,
Mein Schatz schmückt sich mit Rosen,
Mit Rosen lobesan.

Ihr Goldschmuck in tiefer Truhe
Blitzt nicht im Sonnenschein,
Ich aber schau' ihn allstündlich
In ihrem Herzkämmerlein.

Theodor Souchay.



Daheim.

Daheim, daheim! es klingt das Wort
Mir tief im Herzen fort und fort
Und schafft mir bittre Leiden.
Und doch, mir ist ganz recht geschehn;
Wer hieß mich in die Fremde gehn
Und von der Liebsten scheiden?

Daheim, daheim sitzt sie wohl jetzt
Und sinnt und spinnt und weint und netzt
Den goldnen Flachs am Rocken;
Der Faden reißt, sie merkt es nicht,
Es wallen tief ihr ins Gesicht
Die reichen blonden Locken.

Daheim, daheim! o tröst' dich, Lieb,
Und wein' dir nicht die Augen trüb,
Ist Scheiden doch nicht Meiden.
Und bist du dort, und ich bin hier,
Mein Herz ist alle Zeit bei dir,
Ob Berg und Thal sie scheiden.

Daheim, daheim! und wenn es lenzt,
Das Thal mit Veilchen sich bekränzt,
Und alle Knospen springen:
Thu auf, thu auf dein Kämmerlein,
Dein Liebster naht, will Sonnenschein
Auch seinem Röslein bringen.

Julius Sturm.



Lob der Liebsten.

Und säng' ich auch mit Engelzungen,
Dein Loblied säng' ich würdig nicht —
Du bist das schönste Lobgedicht,
Das die Natur sich selbst gesungen.

Emil Rittershaus.



Das Mädchen spricht.

Du fragst so stürmisch,
Du böser Mann,
Ob ich dich liebe;
Was ficht dich an!
Wie soll ich's wissen
Und dir es künden,
Da ich mich selber
Nicht fassen kann?

Sonst hab' ich lustig
Die Welt durchschwirrt —
Nun stockt mein Odem,
Mein Auge flirrt!
So groß das Leben,
So fremd die Wege!
Ach, hat mein Fuß sich
Denn ganz verirrt?

Ich seh' dich gerne —
Was willst du mehr?
Mit dir zu scherzen
Ist mein Begehr,
Allein dich küssen
Und mit dir kosen,
Und zärtlich flüstern,
Das fällt mir schwer.

Nie hab' ich ernst mir
Die Welt beschaut,
Und lachen muß ich,
Nennst du mich „Braut".
Dann wirst du traurig
Und schiltst mich Thörin,
Und drohst zu scheiden —
O schlimmer Laut!

Ach, wenn du schiedest,
So raubt' ich hier
Aus deinem Garten
Ein Blümchen dir.
Und wenn's verwelkte,
So käm' ich wieder,
Dich selbst zu stehlen
Auf ewig mir.

Mußt dich gedulden
Sein still und sacht!
Kann „Ja" nicht sagen
Bis ich erwacht —
Doch „Nein" dir sagen
Könnt' ich wohl nimmer,
Dann wär' ja alles
Mir finstre Nacht.

Nun rate selber,
Wie mir zu Sinn,
Ob ich dich liebe,
Und gut dir bin!
Und kannst du's raten,
Und kannst du's deuten
Und mir es künden,
So nimm mich hin!



Dazu die Geiß
Und Lämmlein weiß
Und buntgefleckte Kälber;
Ich weiß es nicht,
Wie mir geschicht,
Ich glaub', ich singe selber.

Rudolf Baumbach.



Ein Jüngling liebt ein Mädchen.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andre liebt eine andre
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel daran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passieret,
Dem bricht das Herz entzwei.

Heinrich Heine.



Kalt und schneidend.

Kalt und schneidend
Weht der Wind,
Und mein Herz ist bang und leidend
Deinetwegen, schönes Kind!

Deinetwegen,
Süße Macht,
Ist mein Tagwerk ohne Segen,
Und ist schlaflos meine Nacht.

Stürme tosen
Winterlich,
Aber blühten auch schon Rosen,
Was sind Rosen ohne dich?

Hermann Lingg.



Bettlerliebe.

O laß mich nur von ferne stehn
Und hangen stumm an deinem Blick;
Du bist so jung, du bist so schön,
Aus deinen Augen lacht das Glück.

Und ich so arm, so müde schon,
Ich habe nichts, was dich gewinnt.
O wär' ich doch ein Königssohn,
Und du ein arm' verlornes Kind!

Theodor Storm.



O zarte Sehnsucht.

O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!
Der ersten Liebe goldne Zeit!
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit;
O daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Friedrich v. Schiller.



Weißt du noch?

Weißt du noch, wie ich am Felsen
Bei den Veilchen dich belauschte,
Weißt du noch den Fliederstrauch,
Wo der Strom vorüber rauschte?
Weißt du noch den Bergespfad,
Wo ich um den Strauß dich bat:
Weißt du noch?

Ach, es war ein süßes Bild,
Als du da errötend standest,
Und zur Erde all' die Blumen
Fielen, die zum Strauß du wandest,
Deine liebe, kleine Hand
Spielte mit dem blauen Band:
Weißt du noch?

Und es sahen Fels und Strom
Dein Erröten und dein Beben,
Sahen auch den ersten Kuß
Halb genommen, halb gegeben.
Und des Himmels goldner Strahl
Überflog Gebirg und Thal:
Weißt du noch?

Otto Roquette.



Gott grüße dich!

Gott grüße dich! Kein andrer Gruß
Gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße dich! Kein andrer Gruß
Paßt so zu aller Zeit.

Gott grüße dich! Wenn dieser Gruß
So recht vom Herzen geht,
Gilt bei dem lieben Gott der Gruß
So viel wie ein Gebet.

Julius Sturm.



Das sind die schönsten Lieder.

Das sind die schönsten Lieder,
Für die kein Wort genügt,
Um deren zarte Glieder
Kein Reimgewand sich fügt.

Die tief in uns erklingen
Und still in uns verweh'n
Und doch zu denen dringen,
Die liebend uns verstehn.

Julius Sturm.



Kind und Puppe.

Was siehst du, blondes Mädchen, so
Verloren vor dich hin?
Wo blieb auf einmal, sage, wo
Der leichte Kindersinn?

Die Puppe, die geliebte, hier,
Sie glitt aus deiner Hand;
Du träumest, Mädchen, ferne dir,
Was für ein Wunderland?

Wohl wird das Los dir fallen einst,
Das Wunderland zu sehn,
Wer weiß, wer weiß, wie bald du weinst;
„Ach, wär' es nie geschehn!“

Georg Jäger.



Nelken.

Ich wand ein Sträußlein morgens früh,
Das ich der Liebsten schickte;
Nicht ließ ich sagen ihr, von wem,
Und wer die Blumen pflückte.

Doch als ich abends kam zum Tanz
Und that verstohlen und sachte,
Da trug sie die Nelken am Busenlatz
Und schaute mich an und lachte.

Theodor Storm.



Kornblumen flecht' ich dir zum Kranz.

Kornblumen flecht' ich dir zum Kranz
Ins blonde Lockenhaar;
Wie leuchtet doch der blaue Glanz
Auf goldnem Grund so klar!

Der blaue Kranz ist meine Lust,
Er sagt mir stets aufs neu',
Wohl keine sei in tiefster Brust
Wie du, mein Kind, so treu.

Auch mahnt sein Himmelblau zugleich
Mich heimlich süßer Art,
Daß mir ein ganzes Himmelreich
In deiner Liebe ward.

Emanuel von Geibel.



Küssen.

Abends noch ein Knöspchen;
Küßt's dann über Nacht
Wohl ein Himmelströpfchen,
Ist die Blüt' erwacht.

Heute noch ein Fünkchen,
Das im Herzen glüht;
Ist beim ersten Kusse
Dann die Lieb' erglüht.

Walther Lobeck.



Dahin.

Seit du dich von mir gewendet,
Weiß ich erst, was du mir warst,
All der holde Zauber endet,
Und der Wunderring zerbarst.

Als des Hauses gute Stunde
Kamst und gingst du ein und aus,
Fröhlich Wort auf heitrem Munde,
Führtest du das Glück ins Haus —

Wie der Lichtstrahl kamst du Holde,
Der nur leuchten, wärmen mag,
Daß von seinem klaren Golde
Heller noch der hellste Tag.

Wie das Mondlicht kamst du, Süße,
Das nur zu verklären strebt
Und die lichten Silbergrüße
Still in dunkle Stunden webt.

Wie ein Lenzhauch, mit Entzücken
Füllend Fluren und Gemüt,
Der nicht prahlt: „Ich will beglücken",
Der nur kommt, und alles blüht —

Was der Götter Gunst verschwendet,
Kenn' ich jetzt, des Glückes bar;
Seit sie sich von mir gewendet,
Weiß ich erst, was sie mir war.

A. Grün.



Dein Bild.

Vom Wassergrunde helle
Grüßt mich das Sterngebild,
Wie flutend auch die Welle
Es immer überquillt.

So ruht im Seelengrunde
Mir deine Huldgestalt,
Was bunt auch durch die Stunde
An ihr vorüberwallt.

Friedrich Marx.



Stillbeglückt.

Der Vogel singt
Und fragt nicht, wer ihm lauscht;
Die Quelle rinnt
Und fragt nicht, wem sie rauscht;

Die Blume blüht
Und fragt nicht, wer sie pflückt:
O sorge Herz,
Daß gleiches Thun dir glückt!

Julius Sturm.



Mahnwort.

Wenn du ein treues, liebes Herz
Ins Mark hinein verwundet hast,
So schau' nach Mitteln allerwärts,
Wie du es heilest ohne Rast!

O thu ihm schnell was Gutes an,
Viel' liebe Thaten ungezählt,
Daß es am Opfer sehen kann,
Wie tief dich deine Reue quält!

Und übe fort die süße Pflicht,
Bis du die ganze Schuld bezahlt,
Bis das geliebte Angesicht
Die alte Liebe wieder strahlt!

Ludwig Reiner.



Der letzte Gruß.

Im Eckgemach bist du allein,
Der Wind singt in den Weiden,
Es wirft der Mond sein Licht herein,
Das ist der Tag zum Scheiden.

Es spült der See mit leisem Schaum
Ans Ufer Well' um Welle,
Die Blüten streut der Apfelbaum
Auf deine stille Schwelle.

Ich geh' vorbei mit zagem Fuß,
Der Wind singt in den Weiden,
Ich ruf' hinauf den letzten Gruß —
Das ist der Tag zum Scheiden.

K. Stieler.

Verlobung.

Du holde Braut! So darf ich heut' dich grüßen,
Du siehst mich jubeln nicht, noch zagend bangen;
Mir ist's, als stünd' ich heut' mit festen Füßen
Auf sonn'ger Höh', von deinem Arm umfangen;
Der Rose gleich am dunklen Stamm, der süßen,
Fühl' ich dein Haupt an meinem Busen hangen;
Ich lächle still, von Sehnsucht unerreget,
Wie einer der sein sich'res Glück erwäget.

Und heiter schau' ich in die heitern Weiten
Und hellen Blick's tief in des Himmels Helle.
Wie ungehemmt die klaren Blicke gleiten
Durch Erd' und Himmelssaal mit Blitzesschnelle,
So ließest du mich schau'n, den Eingeweihten,
In deines Busens wunderbare Zelle.
Wie unterm Himmel bin ich drin zu Hause,
Und du auch kennst den Gast in deiner Klause.

So sei die Lebenswallfahrt denn begonnen
Mit Mut von euch, du Gattin mit dem Gatten!
O schaut! Es thront das heil'ge Licht der Sonnen
Hoch über jedes dunklen Thales Schatten.
Wie sie das Erdreich golden hält umsponnen,
Urewig, sonder Wanken und Ermatten:
So steht ob unsres Lebens dunklen Schranken
Die Gottessonne ewiger Gedanken.

Fr. C. Sallet.



Ich fühle deinen Odem.

Ich fühle deinen Odem
Mich überall umweh'n,
Wohin die Augen schweifen,
Wähn' ich, dein Aug' zu sehn.

Im Meere meiner Gedanken
Kannst du nur untergehn,
Um, wie die Sonne, morgens
Schön wieder aufzustehn.

Friedrich Bodenstedt.



Scheidende Liebe.

Und weil ich denn von dannen muß,
Und all mein Glück vergangen,
So laß dich mit bethräntem Kuß,
Ach, einmal noch umfangen!

Und wie noch einmal Herz an Herz
Im süßen Wahn sich stillet,
So ruhe auch der herbe Schmerz,
Der dir vom Auge quillet.

O blick' mir nicht so sehniglich
Hervor aus deinen Thränen!
Es soll hinfort kein Auge sich
Nach dem Verlor'nen sehnen.

O decke deiner Augen Licht
Mit deinen beiden Händen,
Und ich will auf dem Weg mich nicht,
Nicht einmal rückwärts wenden.

Und bin ich hinterm Bergessaum,
Wo fahle Bäume winken,
So denk, du wachest auf vom Traum,
Und laß die Hände sinken!

W. Hertz.



Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland.





Frühlingsglaube.

Wahre Mädchenliebe.

Es ist gar ein eigen Ding
Um eines Mädchens Liebe,
Sie gibt ihr ganzes Sein
Und fragt nicht, was ihr bliebe.

Sie liebt nicht immer den,
Der sie am meisten liebt,
Doch häufig den, der ihr
Die meisten Schmerzen gibt.

Sie liebt nicht immer da,
Wo Größe sie bestrickte,
Oft da, wo all ihr Stolz
In banger Qual erstickte.

Sie liebt nicht immer so,
Daß sie den Himmel freit;
Doch immer so, daß Gott
Erbarmend ihr verzeiht.

E. v. Heyden.



Es steht ein Baum im Walde.

Es steht ein Baum im Walde
Und trägt ein frommes Bild,
Es ist tief eingewachsen
Im Stamm und Markes-Schild.

Die andern Bäume sinken;
Der eine mit dem Bild,
Er bleibt und blüht und duftet,
Aus ihm, da grüßt es mild.

Ich bin der Baum im Walde,
Und du, im Herzen mein,
Du bist das Bild voll Gnade,
So lieb und hold und rein.

Die Jahre gehn und sinken,
Es stürzt der Menschenwald —
Ich rage und ich zeuge
Von deiner Huldgestalt.

August Silberstein.



Ein kleines Lied.

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? Erzähle!

— Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang,
Und eine ganze Seele.

Marie von Ebner-Eschenbach.



Wach' auf!

Wach' auf, mein Lieb', der Morgen graut,
Die Sonne lugt ins Thal,
Das Gras und Moos vom Duft betaut
Erglänzt im goldnen Strahl.
Wach' auf, mein Lieb', das Hifthorn schallt,
Es ruft den Jäger in den Wald.
Wach' auf!

Die Hasen laufen früh vor Tag,
Zu Holze zieht das Reh,
Schon lockt im Wald der Amselschlag,
Die Wachtel schlägt im Klee;
Wach' auf, schlag auf die Äuglein blau,
Daß ich zuvor hinein noch schau'!
Wach' auf!

Wach' auf, mach auf dein Fensterlein
Und blick' herab zu mir!
Ich sollt' schon lang zu Forst hinein
Und steh' noch zögernd hier;
Doch eh' ich sah dein lieb Gesicht,
Verlass' ich diese Schwelle nicht.
Wach' auf!

Heinrich Reber.



Kurze Trennung.

Früh morgens reist' ich weg, kaum schied die Nacht;
Ich habe nur an dich, an dich gedacht.

Vor deinem Fenster ging ich noch vorbei:
Ahnt' dir's im Traume, wer dir nahe sei?

Der Morgenstern am lichten Himmel stand,
Die Drossel schlug im nahen Gartenland.

Still lag das Haus, dein Fenstervorhang zu —
O schlumm're fort, mein Herz, in Herzensruh'!

Der blonden Flechten off'ne Welle quillt
Wohl um dein liebes Antlitz, liebes Bild!

Schütz' dich der Himmel und behüt' dich mir,
Bis mich der Abend wieder bringt zu dir!

O kurze Trennung, süßes Wiedersehn,
Die ihr das Glück macht immer neu erstehn!

Nun steigt der Morgen siegreich, hell empor,
Die Sonne schreitet überm Berg hervor.

Weiß wogt's am Walde, der sich licht belaubt,
Wie Schleier um ein kränzetragend Haupt.

Die Wiesen duften, diamant'ner Tau
Liegt wie ein Brautschmuck auf der samt'nen Au.

Die Morgenglocken weckt in jedem Thal
Das heil'ge Licht, es wächst der Sonne Strahl.

O wandle hoch am Tag und neige dich,
Zum Westen eilend, über sie und mich!

Karl Schönhardt.



Liebesaufruf.

Nun ist dein kleines Fensterlein
Wohl wieder aufgetaut?
Lieb Dirnel, hab' so manchesmal
Im Winter nachgeschaut.

War'n dicke, weiße Blumen vor,
Ich konnte dich nicht sehn;
So mußt' ich über Eis und Schnee
Betrübt nach Hause gehn.

Da hab' ich auf dem kalten Weg
An dich recht warm gedacht,
Hab' deinen lieben Namen laut
Genannt bei Tag und Nacht.

Wenn ich so oft gebetet hätt'
Die ganze Winterzeit,
Als dein gedacht in einem Tag,
Ich wäre benedeit.

Ob's Lieben wohl was Böses ist?
Die Vöglein thun's uns vor
Und schwingen doch mit Sang und Klang
Zum Himmel sich empor.

So zieh' ich aus zur Maienzeit
Auf grüne Liebesluft;
Ist's Fensterlein erst aufgetaut,
Wird's warm auch um die Brust.

Wilhelm Müller.



Dein Bild.

Dein Bild, das fleckenlose,
Vor meiner Seele steht
So schön wie eine Rose,
So rein wie ein Gebet.

In stummer Andacht weil' ich
Davor bei Tag und Nacht —
Und bin mir selber heilig,
Da ich an dich gedacht.

Michael Berend.

Vor deinem Garten.

Vor deinem Garten bin ich heut' gegangen,
Dahin ist all' sein Schmuck, sein holdes Prangen,
Die Blumen senken traurig drin ihr Haupt,
Der rauhe Herbstwind hat den Baum entlaubt.

Ich suchte dich, wo zur gewohnten Stunde
Ein Gruß mir ward aus deinem lieben Munde;
Verödet war der Platz und trüb' und leer,
Ich suchte dich, — ich fand dich nimmermehr.

Da streut der Herbstwind aus der kleinen Laube
Ein letztes grünes Blatt mir zu. Ich glaube,
Es klang dazu ein Gruß von dir im Wind
Aus weiter Ferne her, verlass'nes Kind.

O hoffe nur! Es wird auf dieser Erden
Noch deinem liebsten Wunsch Erfüllung werden,
Gewiß noch streut das Glück in holder Gnad'
Dir Blüten, frische Blüten auf den Pfad.

Fr. X. Seidl.



Das verlassene Mägdlein.

Früh, wann die Hähne kräh'n,
Ehe die Sternlein verschwinden,
Muß ich am Herde stehn,
Muß Feuer zünden.

Schön ist der Flammenschein,
Es springen die Funken;
Ich schaue so drein,
In Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Daß ich die Nacht von dir
Geträumet habe.

Thräne auf Thräne dann
Stürzet hernieder:
So kommt der Tag heran —
O ging' er wieder!

Eduard Mörike.

Abendlied.

Im Abendrot der Himmel glüht,
Die Sonne geht nun schlafen;
Der Knabe bläst sein Abendlied
Und zieht gemach durchs stille Ried
Zur Hürde mit den Schafen.

Sein Gruß schwebt noch der Sonne nach:
„Fahr' wohl! Wir seh'n uns wieder;
Bring morgen einen schönen Tag,
Dann blas' ich durch den grünen Hag
Dir meine schönsten Lieder."

Georg Scherer.



Du meinst, o liebe Mutter.

Du meinst, o liebe Mutter,
Wenn ich beim Liebsten bin,
Es käm' uns gar nichts andres
Als Küssen in den Sinn.

Du irrst, o liebe Mutter!
Ich darf den Liebsten ja,
Auch wann du's siehest, küssen;
Sieh her, ich küss' ihn ja.

Doch wenn allein wir sitzen
In stiller Traulichkeit,
Wie ernstliche Gedanken
Verkürzen uns die Zeit!

Wie hat mir wicht'ge Dinge
Der Liebste zu vertrau'n!
Er gibt sein Herz, sein Leben
Von Grund aus mir zu schau'n.

Er will mir nichts verhehlen,
Und ihm verhehl' ich nichts.
Wir kennen unsre Seelen
Wie Züge des Gesicht's.

Denn alles muß auf Erden
Sein zwischen uns ganz klar,
Bevor wir können werden
Ein wohlverständigt Paar.

Friedrich Rückert.



Rühret nicht daran!

Wo still ein Herz von Liebe glüht,
O rühret, rühret nicht daran!
Den Gottesfunken löscht nicht aus!
Fürwahr, es ist nicht wohlgethan.

Wenn's irgend auf dem Erdenrund
Ein unentweihtes Plätzchen gibt,
So ist's ein junges Menschenherz,
Das fromm zum erstenmale liebt.

O gönnet ihm den Frühlingstraum,
In dem's voll ros'ger Blüten steht!
Ihr wißt nicht, welch ein Paradies
Mit diesem Traum verloren geht.

Es brach schon manch ein starkes Herz,
Da man sein Lieben ihm entriß,
Und manches duldend wandte sich
Und ward voll Haß und Finsternis.

Und manches, das sich blutend schloß,
Schrie laut nach Luft in seiner Not
Und warf sich in den Staub der Welt;
Der schöne Gott in ihm war tot.

Dann weint ihr wohl und klagt euch an,
Doch keine Thräne heißer Reu'
Macht eine welke Rose blüh'n,
Erweckt ein totes Herz aufs neu'.

Emanuel von Geibel.



Schlage nicht die feuchten Augen.

Schlage nicht die feuchten Augen
Bang erglühend niederwärts,
Weine nur, wenn ich dich küsse,
Weine nur, geliebtes Herz!

Junges, süßes Leben schauert
In dem tiefen Seelenlaut;
Wein' und küsse nur; die Rosen
Sind am schönsten, wenn es taut.

Emanuel von Geibel.

Leb wohl!

Wer fühlt's nicht tief im Herzen!
Es ist der bitterste von allen Schmerzen,
Nach unterdrückten, streng verborg'nen Klagen
Kalt zu dem teuren Stillgeliebten sagen:
„Leb' wohl!"

„Ich seh' ihn nimmer wieder,"
So wogt es in dem Busen auf und nieder
Wie ein durchstürmtes Meer um Felsenklippen;
Doch lächelnd tönt es von den bleichen Lippen:
„Leb' wohl!"

Und ist er fort auf immer,
Auf ewig und das Auge sieht ihn nimmer,
O! könnt' es dann verlöschen, sinken, brechen —
Doch einmal noch zu ihm die Worte sprechen:
„Leb' wohl!"

A. v. Stolterfoth.



Ich hör' ein Vöglein locken.

Ich hör' ein Vöglein locken,
Das wirbt so süß, das wirbt so laut
Beim Duft der Blumenglocken —
Um die geliebte Braut.

Und aus dem blauen Flieder
Singt ohne Rast und ohne Ruh'
Millionen Liebeslieder
Die holde Braut ihm zu.

Ich hör' ein leises Klagen
So liebesbang, so seelenvoll —
Was mag die Stimme fragen,
Die in den Wind verscholl?

Adolf Böttger.





Ich hör' ein Vöglein locken.

Zu spät!

Wie geht er leicht, und wie spricht er schön,
Der mit dem Frühling gekommen;
Mich lockt's wie Blumen, wie Sanggetön —
O Mutter, die Liebe ist kommen!

Ich weiß es ja, daß es sündhaft ist,
Was mir im Herzen entglommen,
Doch bin ich glücklich die kleine Frist —
O Mutter, die Liebe ist kommen!

Sein erstes Wort und sein erster Blick
Hat alle Ruh' mir genommen;
Mich hat durchschaut er, mein ganz Geschick —
O Mutter, die Liebe ist kommen!

Ich möchte jauchzen, ich atme frei,
Und doch ist mir bang und beklommen;
Ich schmücke mich gern, daß ich schöner sei —
O Mutter, die Liebe ist kommen!

Ich hatt' ihn ein einzigesmal gesehn,
Schon war sein Bild mir verschwommen,
Doch wollte es nimmer verweh'n, vergehn —
O Mutter, die Liebe ist kommen!

O wär' ich drunten in Wassers Grund,
Es wäre allen zu Frommen.
Verdorr', mein Herze, sei still, mein Mund —
O Mutter, die Liebe ist kommen!

O weh' mir, daß ich ihn je geschaut
Und seine Stimme vernommen!
O wär' ich frei noch und seine Braut —
O Mutter, die Liebe ist kommen!

Carmen Sylva.



Trübe Ahnung.

Er hat mich noch wie sonst umfangen,
Er hat mich noch wie sonst geküßt,
Und doch, mich faßt ein trübes Bangen,
Mir ist's, als ob ich weinen müßt',
Er sah so oft zu Boden nieder,
Und immer blieb sein Auge trüb',
Und immer fragt' er, immer wieder:
„Hast du mich noch wie sonst so lieb?"
Wie sprang ich ihm so froh entgegen!
Wie sprach ich ihn so liebend an,
Als ich ihn auf den Wiesenwegen
Am Abend sah der Hütte nah'n!
Nicht hört' ich da wie sonst ihn fragen
In Lieb', was mir der Tag gebracht;
Er wußt' mir gestern nur zu sagen,
Wie müde ihn der Gang gemacht.
Ich hab' sein Lieblingslied gesungen,
So oft des Liedes Ton erschallt';
Dann hat er glühend mich umschlungen,
Dann hat sein Herz in Lust gewallt.
Kein Kuß, kein lieber Blick, nicht einer,
War gestern des Gesanges Lohn;
Er fragte nur: „War heller, reiner
Nicht früher deiner Stimme Ton?" —
Am Fenster steht in einem Scherben
Ein Myrtenstrauch, an Knospen reich;
Ich sah im Traum den Strauch verderben,
Sah knospenlos den Myrtenzweig.
Ich weiß, es ist ein Nichts, ein Schimmer,
Ein bloßer Schemen, ist ein Traum,
Und dennoch denk' ich immer, immer
An meinen armen Myrtenbaum.
Schon früh sah ich den Liebsten scheiden,
Die Nacht war kalt, der Weg ist weit;
Nun trag' ich einsam meine Leiden,
Des Herzens tiefe Traurigkeit.
O wär's doch Abend! Wär' verglommen
Doch jetzt, schon jetzt der Sonne Strahl!
Doch wird er denn am Abend kommen?
Er kam vielleicht zum letztenmal.

Emil Rittershaus.

Die erwachte Rose.

Die Knospe träumte vom Sonnenschein,
Vom Rauschen der Blätter im grünen Hain,
Von der Quelle melodischem Wogenfall,
Von süßen Tönen der Nachtigall
Und von den Lüften, die kosen und schaukeln,
Und von den Düften, die schmeicheln und gaukeln,
Und als die Knospe zur Ros' erwacht,
Da hat sie mild durch Thränen gelacht
Und hat geschaut und hat gelauscht,
Wie's leuchtet und klingt, wie's duftet und rauscht.
Als all' ihr Träumen nun wurde wahr,
Da hat sie vor süßem Staunen gebebt
Und leis geflüstert: „Ist mir's doch gar,
Als hätt' ich das alles schon einmal erlebt."

Friedrich von Sallet.



Du klarer Stern.

Du klarer Stern, der meine Nacht
Mit freud'gem Kuß hinweggelacht,
Wer je dich sah, vergißt dich nicht;
Wo gingst du hin, du schönes Licht?
Ich suche dich auf Berg und Höh'n,
Denn ach, du warst so schön, so schön!

In deines Auges mildem Glanz
Verlor sich meine Seele ganz,
Und im Verlust ward mir erst klar,
Daß in mir Geist und Leben war;
Nun such' ich mich in dir, mein Stern,
Doch ach, du bist so fern, so fern.

A. Böttger.



Der Kuß.


O wer den Kuß erfunden,
Der Liebe süßen Kuß,
Der hat es tief empfunden,
Mit schmerzlichem Verdruß,
Daß um der Lieb' Entzücken,
Ihr Hoffen, ihren Harm,
Ihr Sehnen auszudrücken,
Die Sprache viel zu arm.

Wie schaute der verlegen
In Liebchens Angesicht,
Als für des Herzens Regen
Er fand die Worte nicht!
Da half, sein Leid ermessend,
Ein guter Genius:
Und Lipp' auf Lippe pressend
Erfand er so den Kuß.

Als sich das zugetragen,
Da gab's noch kein Patent;
Drum konnt's ein jeder wagen,
Und nimmer nimmt's ein End':
Wo sich zwei Herzen finden,
Gibt's Wort-Verlegenheit,
Und drum in Küssen künden
Sich beide Lust und Leid.

Theodor Winkler.



Sehnsucht.


Als mein Auge sie fand,
Und mein Herz sie erkannt,
O wie glühte die Brust
Von Entzücken, von Lust!

Wie voll Düfte die Au,
Und der Himmel wie blau!
Und der Wald voll Gesang,
Und die Lüfte voll Klang!

Ohne sie, wie so kalt,
Und die Welt, wie so alt,
Und die Erde, wie leer!
Und das Herz, ach! — so schwer.

Zedlitz.




Der Kuss.

Neuer Frühling.

Was ist es nur, daß ich so gerne
Mag deiner Stimme Zauber lauschen?
Mein Herz erbebt, als hört' es ferne
Die Jugendzeit vorüberrauschen.

Mir ist, als klängen Wiegenlieder
Und Märchen in der Dämmerstunde;
Als käm' die erste Hoffnung wieder,
Die erste süße Liebeskunde.

Als hört' ich Elfenreigen locken
Im Mondschein aus des Waldes Tiefen;
Als ob des Heimatdorfes Glocken
Mich Sonntags früh zur Kirche riefen.

Georg Scherer.



Und wüßten's die Blumen.

Und wüßten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüßten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.

Und wüßten sie mein Wehe,
Die gold'nen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe
Und sprächen Trost mir ein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

Heinrich Heine.



Treue.

Hand in Hand!
Nie zerrissen in des Volk's Gedränge,
Nie geschieden durch des Pfades Enge,
Über blassen Schnee und glüh'nden Sand —
Hand in Hand.

Mund an Mund!
Selbst dem Wort, dem irdischen mißtrauend,
Heimlichere Zeichen uns erbauend,
Schlürfen wir aus Quellen ohne Grund —
Mund an Mund.

Herz an Herz!
Lassen wir in göttlichem Vertrauen
Uns in unsrer Seele Tiefen schauen,
Freud' um Freude tauschend, Schmerz um Schmerz,
Herz an Herz!

Grab an Grab!
Gleichest, strenger Gott, du nur dem Schlummer?
Weckst du einst uns wieder? Rede, Stummer,
Grünet wieder der verdorrte Stab?
Grab an Grab!

G. Pfizer.



Wenn ich nichts mehr habe.

Wenn ich nichts mehr habe,
Nichts auf dieser Welt,
Bleibt mir eine Himmelsgabe,
Die mich aufrecht hält,
Wenn ich nichts mehr habe.

Wenn ich nichts mehr habe,
Ein's noch ist mein Teil:
Treue Liebe bis zum Grabe
Bleibt mein Trost, mein Heil,
Wenn ich nichts mehr habe.

Hoffmann von Fallersleben.



Der Liebe Erwachen.

Ihr fragt, was Großes ich erdenke,
Und wundert euch, dieweil ihr schaut,
Daß auf die Brust das Haupt ich senke
Und schweige, der ich sonst so laut.

O quält nicht länger mich mit Fragen!
Warum noch unberührt der Wein?
Und was ich sinne? Laßt's euch sagen:
Ich blick' nur in mein Herz hinein.

Ein Sonnenstrahl nahm seine Wege
Durch mein verdüstertes Gemüt,
Da ist aus wildem Dorngehege
Still eine Rose mir erblüht.

Theodor Winkler.



O Mädchen durch all' dein Lachen und Singen.

O Mädchen, durch all' dein Lachen und Singen
Vernehm' ich ein leises Seufzen oft;
Hoch klopft dir das Herz, als wollt' es zerspringen
Von dem, was es fürchtet und träumt und hofft.

Wie Wolken über die blühenden Matten,
Wie über wogende Saaten der Wind,
So ziehen rastlos Gedankenschatten
Über dein lächelndes Antlitz, Kind!

Die Lippen im wachenden Traume bewegst du,
Als pflögest du sacht mit Geistern Gespräch,
Dann plötzlich die Augen zu Boden schlägst du,
Und hoch errötend eilst du hinweg.

Wohl hab' ich die Zeichen erkannt; verhehle,
Thörichtes Mädchen, es länger nicht!
Dir flackert im Hauche der Liebe die Seele
Wie im Odem der Nacht ein Licht.

Graf Friedrich von Schack.

Mein Liebster nur ist mein Gebet.

Ich bete alle Tag' und Stund'
Um Glück für seine Seele,
Mit Freud' schaff' ich die Hände wund,
Wenn ich von ihm erzähle.
Und wenn der Tag hinunter geht:
Mein Liebster nur ist mein Gebet.

Ein Gärtlein hab' ich ihm gesät,
Das giebt so frische Kühle,
Und wenn die Sonne drüber steht,
So deck' ich's vor der Schwüle;
Er weiß nicht, daß ich's ihm gesät:
Mein Liebster nur ist mein Gebet.

Mit reichen Ehren mag die Stadt,
Mit Würden ihn bedenken,
Wie ihn mein Herz in Ehren hat,
Kann ihn kein Mensch beschenken.
Ich habe nicht auf Gold gesät:
Mein Liebster nur ist mein Gebet.

Ich geh' zum Tau ins Gartenland
Und wasch' mir ab die Thränen;
Man weiß ihm einer andern Hand,
Wer fragt nach meinem Sehnen?
Doch ob mein Stern hinunter geht:
Mein Liebster nur ist mein Gebet.

J. G. Fischer.



Du bist die Sonne, die nicht untergeht.

Du bist die Sonne, die nicht untergeht,
Du bist der Mond, der stets am Himmel steht;
Du bist der Stern, der, wenn die andern dunkeln,
Doch überstrahlt den Tag mit seinem Funkeln,

Du bist das sonnenlose Morgenrot,
Ein heit'rer Tag, den keine Nacht bedroht;
Der Freud' und Hoffnung Widerschein auf Erden —
Das bist du mir, was kannst du mehr noch werden!

Hoffmann von Fallersleben.



Brautlied.

Sie.

Wo du nun wandelst, da wandle ich auch,
Da folg' ich und bin es zufrieden;
Vom ersten Kuß bis zum letzten Hauch –
Nun werden wir nimmer geschieden;
Vom seligen Ja vor dem Traualtar,
Bis zum bittern Ade an der Totenbahr –
Wir bleiben zusammen hienieden.

Er.

Wo du nun weilest, da weile ich mit,
Da bleib' ich und suche nichts weiter;
Vom ersten Schritt bis zum letzten Tritt
Dein Schatten, dein Schutz und Begleiter;
Einst lief ich ums Glück landein und landaus,
Nun wird mir zur Welt mein friedliches Haus;
Wo schiene die Sonne so heiter?

Sie.

Dein Volk mein Volk; o führe die Braut
Den würdigen Eltern entgegen,
Den Segen der Liebe, der Häuser baut,
Aufs Haupt uns gütig zu legen!
Dein thörichtes Kind ist so fremd in der Welt;
Sei du mein Stab, mein Führer, mein Held
Auf des Lebens verschlungenen Wegen!

Er.

Dein Gott mein Gott; geleite mich du,
O fromme Seele, gen Himmel!
Den stürmischen Geist, o bet' ihn zur Ruh',
In der Welt verworrnem Getümmel!
Mein Segensengel, mein Friedensstern
Zur Hut mir gesetzt von Gott dem Herrn,
Im sündigen Menschengewimmel!

Sie.

Dein Glück mein Glück, und was will ich denn mehr
Als für dich, du Einziger, leben?

O daß ich ein Engel, ein heiliger wär',
Wie wollt' ich dich schützend umschweben,
Dir segnend mit Rosen die Pfade bestreu'n,
Die stechenden Dornen, den hemmenden Stein
So treu aus dem Wege dir heben!

Er.

Dein Leid mein Leid; mein bist du im Schmerz
Wie mein in fröhlichen Tagen;
Komm, neige das Köpfchen getrost mir ans Herz,
Mir den kleinsten Kummer zu klagen!
Geteilte Freud' ist ja doppelte Freud',
Geteiltes Leid ist ja halbes Leid
Und die Liebe, sie wächset im Tragen.

Sie.

Dein Grab mein Grab; wo man dich begräbt
Da legt man auch mich in die Erden.
Gehst du mir von hinnen, so hab' ich gelebt,
Kann fröhlich nimmermehr werden.
Ein Hügel decke uns beide zu,
Beim Staube der Staub — o trauliche Ruh'
Nach des Lebens Lust und Beschwerden!

Er.

Dein Himmel mein Himmel; wohl reißen sie einst
Mit Schmerzen die irdischen Bande;
Doch wenn du an meinem Hügel nun weinst,
Blick' auf in die himmlischen Lande!
Die Gott vermählte, die scheidet kein Tod;
Sie schweben ins ewige Morgenrot
Im himmlischen Hochzeitgewande.

Karl Gerok.



Nachtlied.

Dürft' ich mit dir dort oben gehn,
Du träumerischer Mond,
Ich könnte wohl hinübersehn,
Wo die Geliebte wohnt.

Zu glücklich ist die Nachtigall,
Die in dem Lindenbaum
Vor ihrem Haus mit süßem Schall
Durchklinget ihren Traum.

J. Mosen.



Nachtlied.

Erheiterung durch Thränen.

Die Wolken zieh'n herüber
So dicht gedrängt und grau,
Und trüber, immer trüber
Wird rings des Himmels Blau.

Und du, wie ist entflogen
Dir alle Heiterkeit,
Die Seele überzogen
Von unnennbarem Leid!

Die Wolken strömen nieder,
Wie blau der Himmel scheint!
Wie heiter bist du wieder!
Hast du vielleicht geweint?

Karl Joh. Ph. Spitta.



Brautgesang.

Das Haus benedei' ich und preis es laut,
Das empfangen hat eine liebliche Braut,
Zum Garten muß es erblühen.

Aus dem Brautgemach tritt eine herrliche Sonn',
Wie Nachtigall'n locket die Flöte;
Die Tische wuchern wie Beete,
Und es springet des Weines goldener Bronn.

Die Frauen erglühen
Zu Lilien und Rosen;
Wie die Lüfte die losen,
Die durch Blumen ziehen,
Rauschet das Küssen und Kosen.

Ludwig Uhland.



Morgentau.

Du bist wie die reine Perle
Gewoben im Morgentau,
Der wie ein himmlischer Segen
Erquicket die irdische Au.

Du gleichst dem Sonnenstrahle,
Der im Tropfen des Taues sich bricht,
Bist selber so rein und so lauter
Wie der Sonne himmlisches Licht.

Wohl glühet die knospende Rose
Im grünenden Kelche so schön;
Doch schöner noch ist es, das Tröpflein
Des Taues dran schimmern zu sehn.

Im Tau verjüngt sich die Erde
Und strahlt mit jungfräulichem Glanz;
Die Perlen an Blättern und Blüten,
Sie bilden den bräutlichen Kranz.

Da glühet höher die Rose
Und reiner des Kelches Smaragd;
Die Erd' und der Himmel verbunden
Im Tau entgegen mir lacht.

Ob Blätter und Blüten auch welken,
Stets frisch doch der Tau darauf fällt;
So spiegelt mit ewiger Frische
In dir sich die schönere Welt.

J. W. Grube.



Und hast du nur.

Und hast du nur ein einzig Herz
Erwärmt mit deiner Glut,
Hast je in Wonne oder Schmerz
An einer Brust geruht.

Hat je mit dir in Sympathie
Ein zweites Herz gebebt,
O, so verzag' und klage nie:
„Ich hab umsonst gelebt."

C. Siebel.



Der Brautkranz.

Lebt wohl, ihr Schwestern, die ihr heut' mich schmücket,
Nehmt für den letzten Dienst den letzten Dank!
Die Myrte, die ihr in das Haar mir drücket,
Trennt mich von euch, mahnt mich zum ernsten Gang.
Lebt wohl, gedenkt in herzlichem Gebete
Des Mädchens, das noch heut' wird Gattin sein,
Und laßt mich, eh' ich vor den Altar trete,
Laßt mich noch einen Augenblick allein!

Ich bin allein — doch ob mich niemand sähe,
Ein Auge, weiß ich, ruht ja über mir;
Mein Herr und Gott, ich fühle deine Nähe,
Und meine Seele flüchtet sich zu dir.
Im Myrtenkranz, der einmal nur im Leben
Als höchster Schmuck der Jungfrau Stirn umlaubt,
Und dem das Mädchenherz mit bangem Beben
Entgegenschlug, neig' ich vor dir das Haupt.

Du sahst so oft die Augen freudig glänzen,
In deiner Hut war immer mir so wohl,
Ich schmückte mich so oft mit Blumenkränzen,
Des Mädchenstandes lieblichem Symbol —
Du hast bisher auf meines Lebens Pfade
So viele Freudenblumen mir gestreut:
Du lieber Herr, für alle deine Gnade
Nimm einmal noch den Dank des Mädchens heut'!

Mit Blumen darf ich heute mich nicht schmücken,
Ein neues Leben soll mir erst erblüh'n;
Nur reines Weiß will zu der Braut sich schicken,
Und drüber schwebt der Myrte Immergrün —
O Herr, mein Gott, ich will ja gerne scheiden
Vom Mädchenstand, doch nimmermehr von dir;
Laß immer mich das Weiß der Unschuld kleiden,
Laß diese Myrte grünen für und für!

Gustav Jahn.



Schon wer dich kennt.

Schon wer dich kennt
Und von dir spricht,
Ja dich nur nennt,
Ist mir ein Fremder nicht;
Er ist mein Freund und wär's ein Bettelmann,
Ich helf' ihm, wie ich helfen kann.

Du hast vielleicht
Auch ihm einmal
Die Hand gereicht;
Es fiel ein sanfter Strahl
Von deinen schönen Blicken auch auf ihn,
Das ist genug, daß ich ein Freund ihm bin.

Hermann Lingg.

Brautzeit.

Die Knospe träumt in weicher Hülle
Der Zukunft rosenfarb'nen Traum;
Schon schwebt des einst'gen Duftes Fülle
Um ihres zarten Kelches Saum.
Sie träumt von sonnenhellen Tagen,
Von Waldesgrün und Blütenduft,
Von lauter Nachtigallenschlagen
In minnesüßer Maienluft.
Der Lenz wird ihr entgegenlachen
Aus jedem Thal, aus allen Höh'n;
Denn schön wird sie dereinst erwachen,
Weil schon vorher der Traum so schön.
So fühlt die Braut ein selig Bangen
Voll ungekannter Freud' und Lust;
Doch all ihr Sehnen und Verlangen
Ruht wie ein Traum in ihrer Brust.
Wohl ist's ein Ahnen hoher Wonne,
Das leuchtend ihren Traum durchweht,
Bis endlich dann die helle Sonne
An ihrem Lebenshimmel steht.
Beglückt wird sie die Deutung lesen
Wie Sternenschrift in lichtem Schein:
Wenn schon der Traum so schön gewesen
Wie schön wird das Erwachen sein!

Adolf Ebeling.

Junge Liebe.

Über dem Brünnlein nicket der Zweig,
Waldvögel zwitschern und flöten,
Wild Anemon' und Schlehdorn bleich
Im Abendstrahle sich röten,
Und ein Mädchen mit blondem Haar
Beugt über der glitzernden Welle,
Schlankes Mädchen, kaum fünfzehn Jahr',
Mit dem Auge der scheuen Gazelle.
Ringelblumen blättert sie ab:
„Liebt er, liebt er mich nimmer?"
Und wenn „liebt" das Orakel gab,
Um ihr Antlitz gleitet ein Schimmer;
„Liebt er nicht" — o Grimm und Graus!
Daß der Himmel den Blüten gnade!
Gras und Blumen, den ganzen Strauß
Wirft sie zürnend in die Kaskade.
Gleitet dann in die Kräuter lind,
Ihr Auge wird ernst und sinnend;
Frommer Eltern heftiges Kind,
Nur Minne nehmend und minnend,
Kannte sie nie ein anderes Band
Als des Blutes, die schüchterne Hinde;
Und nun einer, der nicht verwandt —
Ist das nicht eine schwere Sünde?
Mutlos seufzet sie niederwärts
In argem Schämen und Grämen,
Will zuletzt ihr verstocktes Herz
Recht ernstlich in Frage nehmen.
Abenteuer sinnet sie aus:
Wenn das Haus stände in Flammen,
Und um Hilfe riefen heraus
Der Karl und die Mutter zusammen?
Plötzlich ein Perlenregen dicht
Stürzt ihr glänzend aus beiden Augen,
In die Kräuter gedrückt ihr Gesicht,
Wie das Blut der Erde zu saugen,
Ruft sie schluchzend: „Ja, ja, ja!"
Ihre kleinen Hände sich ringen:
„Retten, retten würd' ich Mama
Und zum Karl in die Flammen springen!"

Annette Freiin von Droste-Hülshoff.

Treu Gedenken.

Wenn ich an dich gedenke
Bei stiller Nacht allein,
Das geht mir durch die Seele
Wie lichter Mondenschein,
Das geht mir durch die Seele
Wie lieblich Harfenspiel;
Mir ist, ich hatte nimmer
Der Freuden also viel.

Mein Herz ist wie ein Ringlein,
Von eitel güldnem Glast;
Du bist die klare Perle
Und bist darein gefaßt.
So wie die Perl' im Golde,
So funkelst du darin
Und trägst auch mich beschlossen
So fest in deinem Sinn.

O dank' dir's Gott, Herzliebste,
Viel tausend, tausendmal,
So viel als Veilchen blühen
Zu Ostern tief im Thal!
So viel als Veilchen blühen,
So oft gedenk' ich dein;
Das geht mir durch die Seele
Wie lichter Mondenschein.

Emanuel von Geibel.



Die Verlassene.

Am Brunnen hab' ich gestanden
Und wußte nicht, wie mir war —
Das Wasser rann über den Eimer,
Und ich ward's nicht gewahr.

Ich sah in die dunkle Tiefe,
Es fielen die Thränen hinab —
Was weiß der tiefe Brunnen,
Daß ich geweinet hab'?

Er hat mir Lieb' versprochen
Und kommt doch nimmermehr. —
Ich trag' die Eimer zu heime,
Die Last ist gar zu schwer. —

Carl Siebel.





Vorfrühling.

Sei nur getrost!

Sei nur getrost, du stilles Herz!
Es kommt der Tag der Liebe,
Der weckt zur Blüte allerwärts
Der Sehnsucht grüne Triebe.

Es bringt des Lenzes Sonnenschein
Den tiefsten Keim zum Treiben, —
O Herz, o Herz, nur du allein
Wirst nicht vergessen bleiben!

Der Strahl der Lieb' weckt allerwärts
Der Sehnsucht grüne Triebe, —
Sei nur getrost, du stilles Herz! —
Es kommt der Tag der Liebe.

Hermann Rollett.



Vorfrühling.

Waldmeister steckt sein Köpfchen heraus,
Das lustige Waldmeisterlein;
Dann pflücken wir bald einen vollen Strauß,
Dann trinken wir Maienwein,
Und trinken wir lustigen Maienwein,
Sind auch die Lauben grün;
Wie glänzend wallt der goldne Rhein,
Wie rot die Röslein blüh'n!
Und glüh'n die Röslein rosenrot,
Dann fügen wir Paar an Paar
Die blüh'n — o seliger Liebestod! —
In des Mägdleins lockigem Haar.
Mein Mägdlein glüht wie von jungem Wein,
Schaut süß verwirrt mich an —
Soll das nicht der mahnende Frühling sein,
Hilf Gott, was ist es dann?

Alexander Kaufmann.



Im Thorweg.

Es glänzt die laue Mondennacht,
Die alten Giebel ragen;
Das Bündel ist zurecht gemacht,
Im Thorweg steht der Wagen.

Und unterm Thorweg standen zwei,
Kein dritter stand daneben,
Die sprachen noch von Lieb' und Treu' —
Dann geht's hinaus ins Leben.

Das letzte Röslein gab sie ihm
Und gab ihm beide Hände
Und küßt ihn sacht — und wie er ging,
Da ging ihr Trost zu Ende.

Der Hufschlag dröhnt, das Posthorn schallt,
Durch's Thor hin rollt der Wagen,
Ihr war, als hätt' er all ihr Glück
Im Bündel fortgetragen.

Karl Stieler.



Blühendes Thal.

Wo ich zum erstenmal dich sah,
Wie üppig grünt die Wiese da!
Wo ich zum erstenmal dich sprach,
Da blüh'n die Veilchen unterm Hag.
Wo ich dich küßt' in dunkler Nacht,
Da lodert nun der Rose Pracht,
Doch wo ich Abschied nahm in Leid,
Da rauscht nun eine Trauerweid:
So blüht und rauscht das ganze Thal
Von unsrer Liebe, Lust und Qual.

J. Rodenberg.



Gib mir das einz'ge Leben!

Ich schau' in deinen Himmel,
Vom Sternenschein erhellt,
Ein Pilger deiner Erde,
Du Herr und Gott der Welt!
Ich hab' an deine Liebe
Und deine Macht geglaubt,
O lege deine Hände
Nun segnend auf mein Haupt!
Gib mir das einz'ge Leben,
Dem ich mein Heil vertraut,
Gib mir, o Gott im Himmel,
Die lang' ersehnte Braut!

Laß mich ans Herz sie schließen,
So lang' die Sterne glühn,
So lange deine Sonnen
Die ew'gen Bahnen ziehn,
So lang' von deinem Himmel
Der Segen niederträuft,
So lang' auf deinen Feldern
Die goldne Garbe reift!
Ich will mit meinem Leben
Sie schützen überall,
So lange ich hienieden
Auf deiner Erde wall'.

Ich lege meine Hände
Mit Segen auf ihr Haupt;
Ich hab' an ihre Liebe
Und ihre Huld geglaubt.
Ich hab' mein Wohl und Wehe
In ihre Hand gelegt,
Hab' ihr mein Herz gegeben,
So lang' es wallt und schlägt.
Ich habe ihr mein Leben
Vor jeder Schuld bewahrt,
Ich hab' ihr all mein Denken
Und Wünschen offenbart.

Ich gab in ihren Willen
Mein Schicksal nur allein;
O laß nach langen Kämpfen
Sie nun mein eigen sein!
Gib mir das einz'ge Leben,
Dem ich mein Heil vertraut!
Gib mir, o Gott im Himmel,
Die lang' ersehnte Braut!

G. Benedix.



Zeitrechnung.

Haben die Blumen schon
Früher geblühet?
Hat denn in Lüften die Sonn'
Früher geglühet?
Lebt' ich schon zwanzig Jahr'
Vor diesem Jahr?

Immermann.

Vor der Trauung.

Im Strahl der Mittagssonne glänzte
Der Mutter Bild an Stübchens Wand,
Als Myrte schon das Haar umkränzte
Der Braut im festlichen Gewand.

Entbehrend alles Flitterglanzes,
Stand sie, nicht ahnend, daß ich nah',
Im Schmuck des jungfräulichen Kranzes,
Ernst mit gesenktem Haupte da.

Sie weint — erwacht die Qual der Reue
Aus Furcht vor bitt'rer Armut Los?
Nein, nein, ihr Herz, bei Lieb' und Treue
Birgt's Mut und Gottvertrau'n im Schoß.

Sie weint — hat sie in früher'n Tagen
Sich glänzender dies Fest gedacht?
Beginnt an ihr der Schmerz zu nagen,
Daß sie ihr Herz nicht mehr bewacht?

Nein, nein, was ihre Wangen feuchtet,
Zeugt von der Seele Zärtlichkeit,
Die innig aus den Thränen leuchtet,
Die sie entschlaf'nen Eltern weiht.

Ein heil'ger Schmerz! — ich will nicht stören;
Mag, übermannt von Wehgefühl,
Ihr frommes Herz sich aufwärts kehren
In Augenblicken, bang und schwül!

Ein heil'ger Schmerz — ja Teure, weine!
Er, dem du ganz dein Herz vertraut,
Erkennt die wahren Edelsteine,
Erkennt den Himmelsschmuck der Braut.

Mit ihm das Antlitz hell bekleidet,
Schaut sie aufs Mutterbild mit Schmerz.
Ich rief, die Arme ausgebreitet --
Bewegt sank mir die Braut an's Herz.

„Du hast gelauscht? Du sahst mich weinen?
Vergib, noch wähnt' ich dich nicht hier!

Ja, Thränen den begrab'nen Meinen,
Doch nun, mein Herz, voll Freude dir!

Nun laß gefaßt uns alles tragen,
Mich kümmert nicht der Armut Joch,
Vom Fleiß nicht lassen, nicht verzagen! —
Dann blühn uns schön're Tage noch.

Dich heiter sehn, sei meine Wonne,
Dein Schmerz mein traurigstes Geschick,
Aus deinem Blick glänzt meine Sonne,
In deinem Arme ruht mein Glück!"

Es läutete mit hellem Klange,
Der Kirche Glockenruf begann;
Wir schickten uns zum ernsten Gange,
Zur schönsten Lebensfeier an.

Carl Weiße.



Die Thräne.

Wie ihre lieben Augen
Heut' so verweinet sind!
Wer konnte dich betrüben,
Du liebes, süßes Kind!

Magst lachen oder weinen,
Wie immer hold du bist;
Der Himmel bleibt der Himmel,
Wenn er auch wolkig ist.

v. Bauernfeld.



Es war ein Wald von Tannen.

Es war ein Wald von Tannen,
Die wölbten sich zum Dach;
Da gingen wir zusammen
Langsam den andern nach.

Da sprachen wir zusammen —
Wann war ich je so froh?
Da sangen wir zusammen —
Wann sang ich wieder so?

Da schauten wir einander
So tief ins Aug' hinein;
Und sollten nicht die Herzen
Sich auch begegnet sein?

K. v. Grüneisen.

Zwei Rosen.

Sieh drüben am Zaune die lose,
Duftreiche wilde Rose,
Wie flattert ihr leicht Gewand!
Wie spielt sie mit dem Winde,
Gleich einem sorglosen Kinde,
Das nie die Liebe gekannt!

Mein Lieb, und sieh daneben
Am Stock, in stillem Leben
Die Purpurrose blühn!
Sie zieht sich scheu zusammen
Und birgt verschämt die Flammen,
Die tief im Kelche glühn.

Adolf Schults.



Das Blümchen am Bache.

Blüht' einst ein schönes Blümchen an dem Bach;
Das Blümchen war so lieblich anzuschauen:
„Sollst wohnen unter einem sichern Dache,
Schön Blümchen, und das Dach, ich will dir's bauen.“

Da höre man des Blümchens stolze Sprache:
„Bedecke mich nicht mit verweg'nen Klauen!
Mich sollen alle sehn!“ Doch kam die Rache:
Die Blüte schwand — versteht ihr, liebe Frauen?

Hans Proschberger.



Glückselig.

Leg' deine Händ' in meine,
Dein Haupt an meine Brust;
Da lausche meinem Herzschlag,
Und ahne meine Lust!

Und ob ohn' Ende rauschte
Der Wogen feuchter Mund,
Könnten sie auserzählen,
Wie tief des Meeres Grund?

Noch tiefer als die Meeresflut
Ist meines Herzens Lust;
Laß schweigen mich und lausche
Ihr selbst in meiner Brust!

W. Grimme.



Nur einmal, Süße, möcht'.

Nur einmal, Süße, möcht' ich dich
Verliebt erröten sehn
Und hören ein „Ich liebe dich!"
Mit Zittern eingestehn.

Ich selber wollt' es gar nicht sein,
Der dieses Glück genießt,
Nur schauen möcht' ich dich allein,
Wenn Liebe dich umfließt.

Wer sähe einen Engel schlicht
An sich vorübergehn
Und dächte nicht und wünschte nicht:
Ich möcht' ihn fliegen sehn!?

E. Kuh.



Der Frühlingsabend.

Beglänzt vom roten Schein des Himmels bebt
Am zarten Halm der Tau;
Der Frühlingslandschaft zitternd Bildnis schwebt
Hell in des Stromes Blau.

Schön ist der Felsenquell, der Blütenbaum,
Der Hain mit Gold bemalt;
Schön ist der Stern des Abends, der am Saum
Der Purpurwolke strahlt.

Schön ist der Wiese Grün, des Thal's Gesträuch,
Des Hügels Blumenkleid;
Der Erlenbach, der schilfumkränzte Teich,
Mit Blüten überschneit.

O wie umschlingt und hält der Wesen Heer
Der ew'gen Liebe Band!
Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer
Schuf eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum
Ein Blütenblatt entweht;
Du winkst, wenn dort im ungemess'nen Raum
Ein Sonnenball vergeht. —

K. Fr. v. Matthisson.

Im Rosenbusch.

Im Rosenbusch die Liebe schlief,
Der Frühling kam, der Frühling rief;
Die Liebe hört's, die Lieb' erwacht,
Schaut aus der Knosp' hervor und lacht
Und denkt, zu zeitig möcht's halt sein,
Und schläft drum ruhig wieder ein.

Der Frühling aber läßt nicht nach,
Er küßt sie jeden Morgen wach,
Er kost mit ihr von früh bis spat,
Bis sie ihr Herz geöffnet hat,
Und seine heiße Sehnsucht stillt
Und jeden Sonnenblick vergilt.

Hoffmann von Fallersleben.



Abschied.

Die schwere Stunde hat geschlagen,
Und, ach! es muß geschieden sein.
Nicht seufzen will ich und nicht klagen,
Denn alles, alles läßt sich tragen,
Gedenk' ich dein, gedenk' ich dein.

Wenn Lust und Freude mich umfangen,
Mein Leben lacht im Sonnenschein,
Mit stillem Sehnen und Verlangen
Und einen Schatten auf den Wangen,
Gedenk' ich dein, gedenk' ich dein.

Und kommen Not und Gram in Scharen,
Und bebt mein Herz in banger Pein,
Im Sturm und Drange der Gefahren
Des Herzens letztes Glück zu wahren,
Gedenk' ich dein, gedenk' ich dein.

Feodor Wehl.





Im Rosenbusch.

An die Holdselige.

Das schöne Buch, von dir erseh'n,
Ich halt's und hange drüber;
Ach, säßest du nur nicht so schön,
So hold mir gegenüber!

Ich seh' dich an und wieder an,
Mein Lesen will nicht glücken;
Das Schönste, was man lesen kann,
Les' ich in deinen Blicken.

Und, still versenkt, entziff're ich
Die lichten Hieroglyphen;
Hell glänzt das Wort: „Ich liebe dich!"
Aus meiner Seele Tiefen.

Adolf Peters.



Ebbe und Flut.

Jungfräulein ging am Strand der See,
Ihr war so wohl ums Herz, so weh;
Sie sprach: „Du weites, wildes Meer,
Was treibt so unstät dich umher,
Daß bald in Ebbe bald in Flut,
Dein Busen wogt und niemals ruht?"

Darauf die See zur Antwort singt:
„Das ist der Mond, der dies vollbringt.
Wann er mir naht auf lichter Bahn,
Dann stürm' ich jauchzend himmelan,
Und flieht er, zieh'n ihm allgemach
Die Wellen sehnend, seufzend nach."

Jungfräulein flüstert still für sich:
„O Herz, mein Herz, nun kenn' ich dich!
Auch dich bewegt ein hoher Stern,
Dir ewig nah, dir ewig fern;
Du strebst zu ihm empor voll Glück
Und bebst doch bang vor ihm zurück.

Laß ebben, Herz, laß fluten, See!
Und beiden ist so wohl, so weh.
Wenn Liebe nicht die Welt mehr treibt,
Was ist, das ihr noch übrig bleibt?
Kommt, herbe Lust und süße Pein,
Und wiegt mich weich und wechselnd ein!"

Fr. v. Dingelstedt.

Zuversicht.


Wohlauf! es ruft der Sonnenschein
Hinaus in Gottes freie Welt:
Geht munter in das Land hinein
Und wandelt über Berg und Feld!

Es bleibt der Strom nicht ruhig stehn,
Gar lustig rauscht er fort;
Hörst du des Windes muntres Weh'n?
Er braust von Ort zu Ort.

Es reist der Mond wohl hin und her,
Die Sonne ab und auf,
Guckt übern Bergund geht ins Meer,
Nie matt in ihrem Lauf.

Und, Mensch, du sitzest stets daheim
Und sehnst dich nach der Fern':
Sei frisch und wandle durch den Hain
Und sieh die Fremde gern!

Wer weiß, wo dir dein Glücke blüht?
So geh' und such' es nur!
Der Abend kommt, der Morgen flieht,
Betrete bald die Spur!

Laß Sorgen sein und Bangigkeit,
Ist doch der Himmel blau!
Und wechselt Freude stets mit Leid,
Dem Glücke nur vertrau'!

So weit dich schließt der Himmel ein,
Gerät der Liebe Frucht,
Und jedes Herz wird glücklich sein
Und finden, was es sucht.

L. Tieck.



Frühling im Sommer.


Das ist die schönste Stunde,
Wo du mich still bewegst,
Gleich einer Himmelskunde
Mich rein und tief erregst;

Wo jede Frucht des Baumes
Zur Blüte sich verkehrt,
Und nur die Welt des Traumes
Die Wünsche wieder nährt;

Wo meinem Liebesdrange
Ein Blick zu reichlich lohnt!
Wo ich den Kuß verlange,
Doch wie das Kind den Mond;

Wo ich mit nichts mich quäle,
Mit allem freu', was ist,
Und selig mir erzähle,
Daß du auf Erden bist.

Emil Kuh.

Das Lied von der Liebsten.

Ich weiß wohl ein Liedlein,
Das immer mir schallt,
In einsamer Zelle,
Im Feld und im Wald,

Im Drange der Tage,
In ruhiger Zeit,
Im Wachen und Träumen,
In Lust und in Leid:

Das tragen die Winde
Ans lauschende Ohr,
Das zwitschern die Vögel
Im lustigen Chor;

Das summen die Bienen
In emsiger Hast,
Das girren die Tauben
In zärtlicher Rast;

Das lispeln die Zweige,
Das flüstert der Baum,
Das wiegt die Gedanken
In seligen Traum;

Das murmeln die Quellen,
Das rauschet der Bach,
Das rufet im Herzen
Ein Echo mir wach;

Das brauset die Orgel
Im frommen Gesang,
Das läuten die Glocken
Im friedlichen Klang:

Das Lied von der Liebsten
Mir nimmer verhallt,
So lang durch die Adern
Das Leben noch wallt. –

Jul. Becker.



Im Mai.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

Heinrich Heine.



In Zweien in der Kirche.

Ein Sonntag auf dem Lande war's,
Die Glocke klang ins Weite;
Ich saß im schlichten Gotteshaus,
Und sie saß mir zur Seite.

Rings sah'n uns an im Dämmerlicht
Die alten grauen Steine,
Darüber hin trieb fröhliches Spiel
Die Sonne mit blitzendem Scheine.

Als nun der Orgel erster Ton
War feierlich erklungen,
Da haben wir das frohe Lied
Aus einem Buch gesungen.

Und wo die Klänge himmelwärts
Ein Wort von Liebe trugen,
Sah ich sie an, sah sie mich an,
Und unsre Herzen schlugen.

Uns war's, uns gelte jedes Wort,
Und das Gebot vom Lieben
Sei nur für uns, für uns allein,
Von Gott ins Herz geschrieben.

O Gottesdienst, o Liebesglück —
Aus einer Glut zwei Flammen
Im tiefsten Herzen sprachen wir
Still ein Gebet mitsammen.

Das war am Morgen nach dem Tag,
Wo unsre Herzen sich fanden,
Da haben wir vor Gott dem Herrn
Mit unsrer Liebe gestanden.

Emil Tempeltey.



Gebet am Hochzeitstage.

Herr, der du alles wohlgemacht,
Ich will nichts, was nicht du willst schenken.
Du machst es nicht, wie wir's gedacht;
Du machst es besser, als wir denken.

Mich geb' ich hier in deine Händ',
Daß du mich meiner Liebsten gebest,
Du hast geschlungen dieses Band;
O daß du's immer fester webest!

O ziehe nicht die Hand zurück,
Die du zum Heil mir ausgestrecket!
Du leitest mich zu meinem Glück;
Gib, daß dazu kein Weg mich schrecket!

Soll ich mit ihr auf Rosen gehn?
Den Dornenpfad? Ich geh' in Frieden.
Und sollen wir getrennt hier stehn,
Laß uns im Himmel ungeschieden!

Friedrich Rückert.

Lenzesgabe.

Mit seinem Füllhorn kam der Lenz gezogen,
Und Lieblichstes ward links und rechts entsendet:
Glanz ward dem See, dem Strome zugewendet,
Und Klang den Vöglein, die da lustig flogen.

Duft ward den Blumen, dran die Bienen sogen,
Azur dem Himmel, Grün dem Hain gespendet;
Und alsbald war die Fülle ganz verschwendet
An Vögel, Bäume, Blumen, Lüfte, Wogen.

Doch als der Lenz mich sah mit bleichen Wangen,
Da sprach er, gleich als ob es ihn gereuet,
Daß leer allein der Dichter ausgegangen:

„Hingab ich, was die einzelnen erfreuet,
Doch dir nun schenk' ich dies gesamte Prangen,
Dein Herz versammle, was ich rings zerstreuet!"

Robert Hamerling.



Sympathie.

Laß tief in dir mich lesen,
Verhehl' auch dies mir nicht,
Was für ein Zauberwesen
Aus deiner Stimme spricht!

So viele Worte dringen
Ans Ohr uns ohne Plan,
Und während sie verklingen,
Ist alles abgethan.

Doch drängt auch nur von ferne
Dein Ton zu mir sich her,
Behorch' ich ihn so gerne,
Vergess' ich ihn so schwer.

Ich bebe dann, entglimme
Von allzurascher Glut;
Mein Herz und deine Stimme
Versteh'n sich gar zu gut. —

Aug. Fried. Graf v. Platen.



Liebesglück.

Die Sonne fährt durchs Morgenthor
Goldfunkelnd über den Bergen,
Und wie zwei Veilchen im frühen Mai,
Zwei blaue Augen, klar und frei,
Die lachen auf ihren Wegen
Geöffnet ihr entgegen.

Glück auf! mein Liebchen ist erwacht
Mit purpurroten Wangen;
Ihr Fenster glitzert im Morgenstrahl,
Und alle Blumen in Garten und Thal
Erwarten sie mit Sehnen,
Die Äuglein voller Thränen.

Es ist nichts Schön'res in der Welt
Als diese grüne Erde,
Wenn man darauf ein Schätzlein hat,
Das still und innig, früh und spat
Für einen lebt und blühet,
Ein heimlich Feu'rlein, glühet.

Hallo, du schläf'riger Jägersmann,
Wie reibst du deine Augen!
Ich hab' die ganze Nacht durchschwärmt
Und mich am Mondenschein gewärmt
Und steige frisch und munter
Von meinem Berg herunter.

Mein Mädchen durch den Garten geht
Und singt halblaute Weisen;
Mich dünkt, ich kenne der Lieder Ton;
Was gilt's, ich habe sie alle schon
Heut' Nacht dort oben gesungen?
Sie sind herüber geklungen.

G. Keller.



O Liebessegen!

O Liebessegen
Allüberall!
Auf allen Wegen
Des Frühlings Schall:
Rings blau die Lüfte,
Die Erde grün,
So frische Düfte,
So volles Blüh'n!

Nun komme, begrüße
Den Maienstrahl,
Schwärm' mit, o Süße,
Durchs helle Thal!
O laß uns gehen
In Wald und Feld,
Vom Berge sehen
Weit in die Welt!

Der Lerche Lieder
Weh'n in die Höh',
Wir sitzen nieder
Im weichen Klee,
Von Blütenzweigen
Licht überdacht:
Wie blüht so eigen
Der Erde Pracht!

Wir sind versunken
In stiller Lust;
Wir neigen trunken
Uns Brust an Brust.
Und die Ergüsse
Der Liebe sind
Nur süße Küsse,
Nur Blicke, Kind.

So ganz ergeben,
Ich dein, du mein; —
Ein einig Leben
Weht in uns zwei'n.
O schönste Triebe
Im Weltenall!
O Lenz, o Liebe,
Allüberall!

Müller von Königswinter.



Will treu dir sein.

Die Blume neigt dem Sonnenschein
Ihr träumend Haupt entgegen —
Ich folge dir, will treu dir sein
Auf allen deinen Wegen.

Will treu dir sein und folgen dir
In Lust und Leid und Sorgen —
Du küsse nur die Thräne mir
Vom Auge jeden Morgen!

Joh. Nordmann.



Zu ihrem Wiegenfeste.

Der Lenz erwacht. Willkomm'ne Kunde,
Die sieghaft durch die Lande geht!
Da schließt sich leise manche Wunde,
Und manches stille Glück ersteht.
Mit so beseligtem Gemüte
Jauchzt' ich ihm nie wie heute zu —
Du kamst als erste Frühlingsblüte,
Der Frühling meines Glück's bist du.

Vor zwanzig Jahren! An dem Tage,
Da du geschenkt warst diesem Haus,
Da goß ich schon der Sehnsucht Klage
In kindlichen Gesängen aus.
Das Heil, darnach der Knabe glühte,
Dem Manne strömt's in Fülle zu:
Du kamst als erste Frühlingsblüte,
Der Frühling meines Glück's bist du.

Dir schwellt das Herz mit sanftem Hauche
Die Lenzluft einer bessern Welt;
Ein Strahl erglänzt in deinem Auge,
Wie er aus Himmelshöhen fällt.
Und doch in deiner Engelsgüte
Neigst du mir Sterblichem dich zu —
Du kamst als erste Frühlingsblüte,
Der Frühling meines Glück's bist du.

So pflegt kein Gärtner seine Ranken,
So wacht kein Vater um sein Kind,
Wie meine Sorgen und Gedanken
Allein in dir beschlossen sind.
O daß ich treulich dir behüte
Des Herzens und des Hauses Ruh'!
Du kamst als erste Frühlingsblüte,
Der Frühling meines Glück's bist du.

Und wenn dereinst nach vielen Jahren
Ein neuer Lenz das Land durchfährt,
Der helle Glanz in deinen Haaren
Zu mattem Silber sich verklärt,
Wie heut' mit seligem Gemüte
Ruf' ich als letzten Gruß dir zu:
Du kamst als erste Frühlingsblüte,
Der Frühling meines Glück's warst du.

J. Herzfelder.

Der Braut.

Wenn sie zum letztenmal dir drücken
Ins Haar den jungfräulichen Kranz,
Bedenke dann, daß sie dich schmücken
Nicht mehr zu Spiele, noch zum Tanz!

Kein flücht'ger Tänzer wird dich holen,
Im Arm dich halten kurze Zeit;
Zum Ernst ist unter deinen Sohlen
Der Boden heute dir geweiht.

Und wenn sie nach der Feier heben
Den Kranz herunter dir vom Haupt,
Legst du mit deinem Haupt dein Leben
Ans Herz des Mann's, dem du geglaubt.

Nimm Abschied von dem Kranz der Bräute,
Tritt mutig in der Frauen Kreis!
Im Kranz des Lebens wirst du heute
Nun selbst ein schön erblühend Reis.

Max Beilhack.



Hier wars.

Hier wars, in Eurer Schattennacht, ihr Linden,
Wo sich zuerst mein Licht mir sichtbar machte;
O lasset nun mich auch die Kühlung finden
Der Flamme, die in Eurem Schoß erwachte;
Führt liebend mir in Euren Laubgewinden
Entgegen sie, nach deren Gruß ich schmachte;
Auf daß ich rühmen kann: Von hier begonnen
Hat erst mein Weh, und dann auch meine Wonnen.

Friedrich Rückert.



Der Antipessimist.

Ich höre euch im Pessimismus klagen,
Obwohl euch noch die Lebenssonne glüht —
Ich habe nicht geklagt in trübsten Tagen,
Als keine holde Rose mich umblüht;
Só lang ich wirken darf im Erdenthal:
Dank dir, mein Gott, für jeden Sonnenstrahl!

Ihr sehnt nach dem Nirwana euch zurücke?
Ich freue mich an jeder Erdenlust;
Ich freue mich an jedem fremden Glücke,
An jedem ew'gen Wort aus Menschenbrust.
So lang ich wirken darf im Erdenthal:
Dank dir, mein Gott, für jeden Sonnenstrahl!

August Sturm.
(Deutsches Dichterheim.)



An die Entfernte.

Diese Rose pflück' ich hier
In der fremden Ferne;
Liebes Mädchen, dir, ach dir
Brächt' ich sie so gerne!

Doch bis ich zu dir mag ziehn
Viele weite Meilen,
Ist die Rose längst dahin,
Denn die Rosen eilen.

Nie soll weiter sich ins Land
Lieb' von Liebe wagen,
Als sich blühend in der Hand
Läßt die Rose tragen;

Oder als die Nachtigall
Halme bringt zum Neste,
Oder als ihr süßer Schall
Wandert mit dem Weste.

Nikolaus Lenau.



Ein Tempel, wo wir knieen.

Ein Tempel, wo wir knieen,
Ein Ort, wohin wir ziehen,
Ein Glück, für das wir glühen,
Ein Himmel mir und dir!

Novalis.



Im Frühling.

Wenn im holden grünen Mai
Knospen sich erschließen,
Wollen alle Blüten frei
Süßen Duft ergießen.

Naht ein Nachtigallenheer,
Frühlingslust zu singen,
Darf doch nicht der Winter mehr
Kalte Schauer bringen.

Rein will sich der Sonne Macht
Überall bewähren,
Will des Frühlings heil'ge Pracht
Ungestört verklären.

Liebchen, deiner Augen Strahl
Hat mein Herz gewonnen,
Und es blüht wie Berg und Thal
Wenn der Mai begonnen.

Möchte dir bei Tag und Nacht
Tausend Grüße sagen,
Wie im Lenze liebentfacht
Nachtigallen klagen.

Wie die Rose süßen Duft
Auf der Flur verbreitet,
Wenn die linde Maienluft
Durch die Blüten gleitet.

O so laß mich an dem Licht
Deiner Augen sonnen,
Weicht doch auch der Frühling nicht,
Der einmal begonnen!

Und du gleichst der Frühlingspracht,
Wie mein Herz der Blüte,
Die, von warmer Sommernacht
Aufgeweckt, erglühte.

Th. Apel.



Lenz.

Es gleicht der Lenz dem muntern Jungen:
Kaum streicht man ihm das goldne Haar —
Schon ist er wieder weggesprungen
Mit seiner ganzen lieben Schar;
Und glaubst du freudig zu erwarmen
Und fühlst den jungen, frischen Kuß —
Schon sehnt er sich nach andern Armen,
Und andern winkt sein leichter Gruß.

Karl Zettel.



Liebesabschluß.

Ich hab' ein treues Herz gefunden,
So wird auch treu das Glück mir sein.
In guten und in bösen Stunden
War ich mit Lust und Schmerz allein;
Jetzt wird dein liebes, stilles Walten,
Mein Morgen- und mein Abendstern,
In Haus und Herz den Frieden halten,
Der lang' dem Sehnenden so fern.

Der süße Zauber deiner Nähe
Schafft mir ein gegenwärtig Glück,
Daß ich nicht in die Ferne spähe,
Und nicht voraus und nicht zurück,
Daß sich das Herz in düst'rem Trauern
Nicht in vergang'nen Träumen wiegt,
Wo hinter den versunk'nen Mauern
Manch' eingeäschert Eden liegt.

Die Rosen flecht' ich in die Myrten,
Und doppelt duftig wird ihr Glanz;
Da winkt dem Herzen, dem verirrten,
Der Liebe nimmer welker Kranz;
Ein ew'ger Zauber hält's gebunden,
Es kehrt zu ihm der Frieden ein:
Ich hab' ein treues Herz gefunden,
So wird auch treu das Glück mir sein.

Rudolf v. Gottschall.



Mein.

Bächlein, laß dein Rauschen sein!
Räder, stellt eu'r Brausen ein!
All' ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut' ein Reim allein:
Die geliebte Müllerin ist mein!
Mein!
Frühling, sind das alle deine Blümelein?
Sonne, hast du keinen hellern Schein?
Ach, so muß ich ganz allein
Mit dem seligen Worte mein
Unverstanden in der weiten Schöpfung sein!

Wilh. Müller.



Sie sagten ihr Glück nicht leise noch laut.

Sie sprach zu ihm so wundertönig,
Sie streichelte lind sein wirres Haar,
Bis trunken der kranke Geisterkönig
An ihrem Busen entschlummert war.

So wachte die allerschönste der Frauen,
So scheuchte sie den düstern Sinn,
Den trotzigen Adler von seinen Brauen,
Und setzte die Taube des Friedens hin.

Sie preßte zehn Lilien auf seine Locken,
Zwei brennende Rosen auf seinen Mund,
Auf schlug er das Auge, süß erschrocken,
Und ward für alle Zeiten gesund.

Sie schwuren sich keine Liebeseide,
Sie sagten ihr Glück nicht leise noch laut,
Nur die duftige Lenznacht hat sie beide
Die Hände falten und beten geschaut.

Karl Beck.



Eine Frage der Liebe.

Eine Rose, kaum erschlossen,
Hing am braunen Rosenstab;
Perlen des Entzückens flossen
Von den Blättern mild herab.
Düfte quollen, Lüfte flogen
Mit dem Raub von süßem Duft,
Junge Sylphen, schwergesogen,
Taumeln in der Sommerluft.

Und vorüber zieht die Wolke
Und vorbei die Sommerzeit;
Von dem schönen Blumenvolke
Wird die letzte Spur zerstreut.
Wo die Düfte, wo die Farben?
Wo das weiche, weiße Blatt?
Ach, der Lenz, wenn sie verdarben,
Ist der eignen Kinder satt!

Nur dem Dichter, nur der Liebe
Gilt die Blumenseele hoch;
Selbst das Blatt verblühter Triebe
Wahren sie am Herzen noch.
Wer nun tränkt dich, süße Rose,
Wer verletzt der Liebe Pflicht,
Der dich welken läßt im Moose,
Oder der dich liebend bricht?

O. Prechtler.



Neues Leben.

Frühlingspracht, sie sank hernieder
Mit des Maien schönstem Strahl;
Bursch und Mädchen hin und wieder
Streifen durch das bunte Thal.
Kähne schaukeln auf den Wellen
Manche liebliche Gestalt,
Lieder fröhlicher Gesellen
Schallen durch den grünen Wald.

Aus der Lauben duft'gen Räumen
Klingt der Gläser voller Gruß,
Unter blütenweißen Bäumen
Lockt der Tanz den leichten Fuß.
Ach, und dort auf Rasen sitzen
Frische Mägdlein unterm Kranz!
Locken weh'n und Augen blitzen,
Wangen glüh'n im Rosenglanz.

Und wie Ketten von den Gliedern,
Sinkt mir's nieder, Stück vor Stück,
Und von meinen Augenlidern
Wie ein Schleier schwebt's zurück,
Und der Fuß mit Flügeleile
Möcht' hinüber, möcht' hinan;
Doch ich zaudre noch und weile;
Hat's der Kranz mir angethan?

Auf, wer will die Sitze wählen,
Wo sich's heiter rasten läßt?
Auf, wer will die Becher zählen
An des Lebens großem Fest?
Saiten klingen, Lieder tönen,
Lust und Jubel brausen drein;
Und von all' den holden Schönen —
Eine wird doch endlich dein.

v. Strauß.



Gott, der alleinige Vertraute des Bundes.

Liebste! Wer vom Anfang ist Vertrauter
Unsres Bund's gewesen? Gott allein.
Und als ew'ger Bundeszeuge schaut er
Noch von dort in unser Herz hinein.

Liebste! Niemand kann so rein, so lauter,
Der Vermittler unsrer Liebe sein.
Liebste! Nie ein anderer Vertrauter
Stehe zwischen uns als Gott allein!

Rückert.

Wem Gott ein braves Lieb beschert.

Wem Gott ein braves Lieb beschert,
Der soll von ihm nicht scheiden,
Er soll es halten treu und fest;
Denn wenn er's wieder scheiden läßt,
Dann gehet auch sein Herze mit,
Und Frieden find't er nimmer nit —
Wem Gott ein braves Lieb beschert,
Der soll von ihm nicht scheiden.

Wem Gott ein braves Lieb beschert,
Der soll nicht von ihm scheiden.
Die Welt, sie ist wohl schön und groß,
Ist sie doch kalt und liebelos,
Und wem sein Liebstes scheiden geht,
Wie 'n Vöglein ohne Bettlein steht —
Wem Gott ein braves Lieb beschert,
Der soll nicht von ihm scheiden.

Wem Gott ein braves Lieb beschert,
Der soll nicht von ihm scheiden.
Ein Stündlein lang, ein Stündlein weit,
Und zwischen liegt die Ewigkeit.
Und der euch sang das Liedlein gut,
Der klagt es Gott, wie weh' das thut —
Drum, wem ein braves Lieb beschert,
Der soll nicht von ihm scheiden.

Aug. Corrodi.



Ja, du bist mein!

Ich will's dem blauen Himmel sagen,
Ich will's der dunkeln Nacht vertrau'n,
Ich will's als frohe Botschaft tragen
Auf Bergeshöh'n, durch Heid' und Au'n.
Die ganze Welt soll Zeuge sein:
Ja, du bist mein!
Und ewig mein!

In meinem Herzen sollst du leben,
Sollst haben, was sein Liebstes ist,
Du sollst, von Lieb' und Lust umgeben,
Ganz fühlen, daß du glücklich bist!
Schließ' mich in deine Arme ein!
Ja, du bist mein!
Und ewig mein!

Hoffmann von Fallersleben.



Liebesjubel.

Die Brust ist mir so froh bewegt,
Schier will das Herz zerspringen;
Weiß Gott, was sich da drinnen regt!
Mir ist, als müßt' ich singen.

Das ist nicht Duft und Sonnenschein,
Nicht Blütenhauch der Reben;
Der junge Lenz kann nicht allein
Mich so zum Himmel heben.

Das ist auch nicht die Wanderzeit,
Die mir gelöst die Seele,
Die mir das Herz so groß und weit
Und frei gemacht die Kehle:

Das ist ein Blick, ein süßes Wort,
Ein Druck von lieben Händen;
Das jauchzt und stürmt nun in mir fort,
Will nimmer, nimmer enden. —

H. Steinheuer.



O Kind, des Lenzes Sächeln.

O Kind, des Lenzes Sächeln
Ruft schon die Erde wach;
Du weilst mit stillem Lächeln
Noch träumend im Gemach.

Dein liebes Antlitz siehst du
Im Spiegel sanft und klar,
Die kleinen Blumen ziehst du
So zierlich durch dein Haar.

Des Taues frische Welle,
Bedeckt die Knospe ganz;
Dein Auge, sonst so helle,
Umflort ein feuchter Glanz.

Am Zweig die jungen Triebe
Entfalten sich zur Zeit,
Dir nahet schon die Liebe,
Dir nahet schon das Leid.

Wilh. Creizenach.



Dein gedenke ich.

Fern von des Südens warmen Borden
Kommt nun die Schwalbe wieder heim;
Grün ist aufs neu' der Wald geworden,
Und alle Rosen steh'n im Keim.

Es rauschet leis' in deinem Garten,
Die duft'ge Linde strömt dir's zu:
„O laß den Freund nicht länger warten,
Denn Leid und Sehnsucht kennst auch du!"

Da kommt ein kleines Blatt herüber,
Worauf du süße Worte schriebst,
Und selig pocht mein Herz darüber,
Daß du so echt, so treu mich liebst.

Da fühl' ich, daß wir doch beisammen,
Trotz aller Trennung Leid und Macht,
Und mit dem süßesten der Namen
Gedenk' ich deiner Tag und Nacht.

Fr. X. Seibl.



Frühlingsgruß.

So laßt euch froh begrüßen,
Kinder der verjüngten Au!
Euer Kelch soll überfließen
Von des Nektars reinstem Tau!

Tauchen will ich euch in Strahlen,
Mit der Iris schönstem Licht
Will ich eure Blätter malen,
Gleich Aurorens Angesicht.

In des Lenzes heitrem Glanze
Lese jede zarte Brust,
In des Herbstes welkem Kranze
Meinen Schmerz und meine Lust!

Fr. v. Schiller.



Der Liebe Lenz.

Nun glüht und blüht es allerwegen,
Wohin das frohe Auge trifft;
Die Lenzessonne schreibt den Segen
Auf Berg und Thal mit grüner Schrift.

Und tausend bunte Frühlingsblüten
Aus schlanken Reisern brechen auf;
Was half dem Winter all sein Wüten —
Nichts hemmt des Maien Siegeslauf.

Auf schwankem Zweig sich wiegend singet
Der Vöglein Chor des Himmels Preis,
Und in der Jungfrau Busen klinget
Ein Lied von Lenz und Liebe leis,

Verheißt: Ob nahe oder ferne,
Sie zieht einmal ins Herz dir ein
Und hebt dich zu dem Licht der Sterne
Erfüllt mit Wonnen dich und Pein.

Und wähnst du kühn, dein Busen bliebe
Gefeit vor jener Allgewalt,
Der goldne Lenz der ersten Liebe
Erscheint auch dir — wer weiß wie bald!

Paul Baehr.



An Ada.

Der Wald wird dichter mit jedem Schritt;
Kein Pfad mehr, kein Steig!
Nur die Quelle rieselt mit
Durch Farrenkraut und Brombeergezweig;
Ach, und unter den Eichenbäumen
Das Gras wie hoch, wie weich das Moos!
Und die himmlische Tiefe wolkenlos,
Wie blaut sie durch die Wipfel hier!
Hier will ich rasten und träumen,
Träumen von dir.

Emanuel Geibel.

An den Frühling.

Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur,
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Ei, ei! da bist ja wieder
Und bist so lieb und schön,
Und freu'n wir uns so herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Denkst auch noch an mein Mädchen,
Ei, Lieber, denke doch!
Dort liebte mich das Mädchen
Und 's Mädchen liebt mich noch —

Fürs Mädchen manches Blümchen
Erbat ich mir von dir —
Ich komm' und bitte wieder,
Und du? — du gibst es mir.

Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Fr. von Schiller.



Späte Rosen.

Hat auch dein Herz in manchen Dingen
Umsonst gehofft, umsonst geglaubt:
Getrost! die Zeit wird Rosen bringen,
Die dir kein Wintersturm mehr raubt.

Halt nur am Glauben fest, am frommen!
Es muß ein Lenz doch einmal blüh'n,
Und seine Rosen werden kommen,
Siehst du sie nimmer auch erglüh'n.

Der Frühling bringt sie jedem Jahre
Und legt sie in der Zeiten Lauf
Dereinst gewiß auf deine Bahre;
Dann blüh'n sie aus dem Grab dir auf.

Fr. X. Seidl.



Es wär' zu schön gewesen.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n,
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergehn.
In deinen Augen hab' ich einst gelesen;
Es blitzte drinn von Lieb' und Glück ein Schein:
Behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

Leid, Neid und Haß, auch ich hab' sie empfunden,
Ein sturmgeprüfter, müder Wandersmann,
Ich träumt' von Frieden dann und stillen Stunden,
Da führte mich der Weg zu dir hinan.
In deinen Armen wollt' ich ganz genesen,
Zum Danke dir mein junges Leben weih'n:
Behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

Die Wolken flieh'n, der Wind saust durch die Blätter;
Ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld.
Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter;
Grau wie der Himmel steht vor mir die Welt.
Doch wend' es sich zum Guten oder Bösen,
Du schlanke Maid, in Treuen denk' ich dein:
Behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein. —

Scheffel.



Dämmerstunde.

Im Sessel du, und ich zu deinen Füßen,
Das Haupt zu dir gewendet, saßen wir,
Und sanfter fühlten wir die Stunden fließen,
Und stiller ward es zwischen mir und dir,
Bis unsre Augen in einander sanken;
Und wir berauscht der Seele Atem tranken.

Th. Storm.





Waldlied.

Frühling.

Wenn im Lenz die lieben kleinen
Blauen Veilchen blüh'n,
Und in frischen Laubenhainen
Wilde Rosen glüh'n,

Wend' ich mich, du Holde, immer,
Sehnsucht tief im Sinn,
Zu dem seelenvollen Schimmer
Deiner Augen hin.

Seh' auf deinem Antlitz glänzen
Frühlings Widerschein,
Seh' umwallt von Maienkränzen
Deine Stirn so rein.

Und verstohlen forsch' ich immer,
Forsche bang und still —
Ob in deinem Herzen nimmer
Frühling werden will.

Carl Jastrow.



Waldlied.

Aus der dunklen Buchen Mitte
Kommt es hell wie Sonnenschein,
Und es naht mit leichtem Schritte
Sich die Schöne ganz allein.

Wag' ich's wohl, mit ihr zu sprechen
In der grünen Einsamkeit?
Darf ich mich vielleicht erfrechen,
Ihr zu geben das Geleit?

Jetzt schlägt sie das Auge nieder,
Und es stählet sich mein Mut —
Blitzend streifet es mich wieder,
Da verwirrt mich seine Glut.

Als den Kopf ich wagt' zu heben,
Sah ich ohne Wiederkehr
Sie schon fern im Schatten schweben,
Denn die Sonne schien nicht mehr.

W. Hamm.



Ich liebe dich.

Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß;
Ich liebe dich, weil ich nicht anders kann;
Ich liebe dich nach einem Himmelsschluß;
Ich liebe dich durch einen Zauberbann.

Dich lieb' ich, wie die Rose ihren Strauch;
Dich lieb' ich, wie die Sonne ihren Schein;
Dich lieb' ich, weil du bist mein Lebenshauch;
Dich lieb' ich, weil dich lieben ist mein Sein.

Friedrich Rückert.



Warum.

Warum, wenn mir's am Tag gelang,
Mit dir, mein Lieb, zu kosen,
Träum' ich oft ganze Nächte lang
Von nichts als wilden Rosen?

Und — blick' ich wilde Rosen an,
Wo ich am Tage gehe,
Wie kommt es, Mädchen, daß ich dann
Dich nachts im Traume sehe?

Maximilian Bern.



Was mich zu dir so mächtig zog.

Was mich zu dir so mächtig zog,
War nicht der Augen Allgewalt,
Der Schimmer nicht des goldnen Haar's
Und nicht die schlanke Huldgestalt.

Was mich zu dir so mächtig zog,
War deiner Stimme trüber Klang,
Der mir wie Nachtigallensang
Ins Herz, ins lebensmüde, drang.

Die Blässe deiner Wangen war's
Und eine Thräne, die verriet,
Daß deine Seele tiefgeheim
Ein namenloses Weh durchzieht.

Maximilian Bern.



O frage nicht!

O frage nicht,
Was aus des Auges stillem Grunde
Mir oft wie eine Thräne bebt,
Was schüchtern oft zu meinem Munde
Wie ein verstohl'ner Seufzer schwebt!
Es ist ein Wort unausgesprochen,
Ein selig gold'nes Traumgesicht,
Und nur mein Blick, mein Herzenspochen
Verrät es dir — o frage nicht!

O frage nicht,
Was ruhelos in deiner Nähe
Mich wie ein Zauber mächtig bannt,
Warum ich dennoch seitwärts stehe,
Wenn du mich lächelnd kaum erkannt!
Von Schmetterlingen rings umgaukelt,
Genährt vom ersten Sonnenlicht,
Ein Röschen du, vom West geschaukelt,
Entblättert ich — o frage nicht!

O frage nicht,
Zu welcher frühen Sonnenwende
Mein kurzes Leben sich gesenkt,
Zu welchem Abgrund, welchem Ende
Mein müder Fuß hinunterlenkt!
Dir sei die Welt ein ew'ger Morgen,
Voll Maienglanz und Duft und Licht;
Was Schmerzen sind, dir sei's verborgen;
Leb' wohl, vergiß — und frage nicht!

R. Prutz.



Guter Rat.

Stecke doch lieber die Rose ins Haar,
Herrliche, herzige Dirne!
Hütlein verbirgt mir ja ganz und gar
Schelmenauge und Stirne.

Laß meine Augen dein Spiegel sein,
Sollen dich treu beraten;
Blick' nur getrost und recht tief hinein!
Sprich, was kann dir das schaden?

J. Dorn.



Brennende Liebe.

Und willst du wissen, warum
So sinnend ich manche Zeit,
Mitunter so thöricht und dumm,
So unverzeihlich zerstreut,
Willst wissen auch ohne Gnade,
Was denn so Liebes enthält
Die heimlich verschlossene Lade,
An die ich mich öfters gestellt.

Zwei Augen hab' ich gesehn,
Wie der Strahl im Gewässer sich bricht,
Und wo zwei Augen nur steh'n,
Da denke ich an ihr Licht.
Ja, als du neulich entwandest
Die Blume vom blühenden Rain,
Und „Oculus Christi“ sie nanntest,
Da fielen die Augen mir ein.

Auch gibt's einer Stimme Ton,
Tief, zitternd wie Zornes Hall,
Die thut's mir völlig zum Hohn,
Sie folget mir überall.
Als jüngst im flimmernden Saale
Mich quälte der Geigen Gegrell,
Da hört' ich mit einemmale
Die Stimme im Violoncell.

Auch weiß ich eine Gestalt,
So leicht und kräftig zugleich,
Die schreitet vor mir im Wald
Und gleitet über den Teich;
Ja, als ich eben in Sinnen
Sah über des Mondes Aug'
Einen Wolkenstreifen zerrinnen,
Das war ihre Form, wie ein Rauch.

Und höre, höre zuletzt,
Dort liegt, da drinnen im Schrein,
Ein Tuch mit Blute genetzt,
Das legte ich heimlich hinein.
Er ritzte sich nur an der Schneide,
Als Beeren vom Strauch er mir hieb;
Nun hab' ich sie alle beide,
Sein Blut und meine brennende Lieb'.

A. v. Droste-Hülshoff.




Das süsse Wörtchen.

Du.

Sie mögen alle mich verdammen,
Wenn du nur fest auf mich vertraust!
Ihr Kartenhaus werf' ich zusammen,
Wenn du mir eine Stätte baust.

Ihr Tadel macht mich nicht erbeben,
Ihr Beifall wärmt mir nicht die Brust,
Du hast zu beugen, zu erheben
Mich oft durch einen Blick gewußt.

Adolf Palm.



Der schönste Augenblick.

Schön ists, wenn zwei Sterne
Nah sich steh'n am Firmament,
Schön, wenn zweier Rosen
Röte in einander brennt.

Doch in Wahrheit immer
Ists am schönsten anzusehn,
Wie zwei, so sich lieben,
Selig bei einander steh'n.

Justinus Kerner.



Das süße Wörtchen.

Wir sah'n am Himmelsbogen,
Die goldnen Sterne ziehn,
Wir hörten das Bächlein rauschen
Und sahen Leuchtkäferchen glüh'n.

Wir schauten uns still ins Auge
Und tief ins Herz hinein —
Uns war's, als könnten im Himmel
Die Engel nicht seliger sein.

Wir sangen und flüsterten leise
Das süße Wörtchen „Du"
Und droben glühten die Sterne
Sich freudig einander zu.

Mathilde Walter.



Schlaf, du liebes Kind!

Schlaf, du liebes Kind!
Gottes Engel sind
Dir zur Wache zugegeben:
Ihre Fittige umschweben
Dich und fächeln Ruh'
Deinem Lager zu.
Friede aus der Höh'
Hält noch Angst und Weh

Von dir ab; noch frei von Kummer
Liegst du da in sanftem Schlummer.
Schlummre still und lind —
Schlaf, du liebes Kind!

J. B. v. Albertini.



Liebeserwachen.

Heißet ihn gehen!
Er soll nicht sehen,
Wie meiner Jugend er's angethan.
Ich lebte zufrieden,
Hätt' er mich gemieden,
O daß ich ihn nicht meiden kann.

Daß alle Gedanken
Um ihn sich ranken,
Den trotzig übermütigen Mann!

Ich sollte ihn fliehen,
Und fühle mich ziehen
Mit tausend Banden zu ihm hinan. —

Peter Lohmann.



Leise zieht durch mein Gemüt.

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute;
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite!
Kling hinaus, bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen!
Wenn du eine Rose schaust,
Sag', ich laß' sie grüßen!

Heinrich Heine.



Erinnerung.

Und hast du recht geliebt einmal,
Sei dir's zur Freude, sei's zur Qual,
O halte das Gedächtnis fest,
Auf daß es nimmer dich verläßt!

Gib ihm als deinem besten Schatz
Im tiefsten Herzen einen Platz,
Gleichwie ein liebes Grab man pflegt
Und es mit Blumen eng umhegt.

Und jeden Gruß, den du geschickt,
Und jeden Kuß, der dich erquickt,
Und selbst der Trennung bittern Schmerz —
O, schließ es alles treu ins Herz!

Auf daß, wenn einst nach Jahren spät
Der Frost des Alters dich umweht,
Du an verschwund'ner Tage Glück
Noch laben magst den müden Blick.

Und wie von Weines edlem Naß
Den Duft bewahrt das leere Faß,
So spielt um dich Erinnerung
Und macht das alte Herz dir jung.

Die Rose welkt wohl über Nacht,
Vergänglich ist der Erde Pracht,
Nur was du liebst, o Herz, ist dein:
Das soll dein Trost im Sterben sein! —

Robert Prutz.



Es atmet der Wald.

Es atmet der Wald, die Erde treibt
Und kleidet sich lachend mit Moose,
Und aus den schönen Augen reibt
Den Schlaf sich erwachend die Rose.

Adolf Böttger.



Frauenliebe und Leben.

1.

Seit ich ihn gesehen,
Glaub' ich blind zu sein;
Wo ich hin nur blicke,
Seh' ich ihn allein:
Wie im wachen Traume
Schwebt sein Bild mir vor,
Taucht aus tiefstem Dunkel
Heller nur empor;

Sonst ist licht- und farblos
Alles um mich her;
Nach der Schwestern Spiele
Nicht begehr' ich mehr.
Möchte lieber weinen
Still im Kämmerlein;
Seit ich ihn gesehen,
Glaub' ich blind zu sein.



2.

Er, der Herrlichste von allen,
Wie so milde, wie so gut!
Holde Lippen, klares Auge,
Heller Sinn und fester Mut!

So wie dort in blauer Tiefe
Hell und herrlich jener Stern,
Also er an meinem Himmel
Hell und herrlich, hoch und fern.

Wandle, wandle deine Bahnen!
Nur betrachten deinen Schein,
Nur in Demut ihn betrachten,
Selig nur und traurig sein!

Höre nicht mein stilles Beten,
Deinem Glücke nur geweiht!
Darfst mich nied're Magd nicht kennen,
Hoher Stern der Herrlichkeit!

Nur die Würdigste von allen
Soll beglücken deine Wahl,
Und ich will die Hohe segnen,
Segnen viele tausendmal.



Will mich freuen dann und weinen,
Selig, selig bin ich dann;
Sollte mir das Herz auch brechen,
Brich, o Herz, was liegt daran!



3.

Ich kann's nicht fassen, nicht glauben;
Es hat ein Traum mich berückt:
Wie hätt' er doch unter allen
Mich Arme erhöht und beglückt?

Mir war's, er habe gesprochen:
„Ich bin auf ewig dein";
Mir war's — ich träume noch immer,
Es kann ja nimmer so sein.

O laß im Traume mich sterben,
Gewieget an seiner Brust,
Den seligsten Tod mich schlürfen
In Thränen unendlicher Lust!



4.

Du Ring an meinem Finger,
Mein goldnes Ringelein,
Ich drücke dich fromm an die Lippen,
Dich fromm an das Herze mein.

Ich hatt' ihn ausgeträumet
Der Kindheit friedlichen Traum,
Ich fand allein mich verloren
Im öden, unendlichen Raum.

Du, Ring an meinem Finger,
Du hast mich erst belehrt,
Hast meinem Blick erschlossen
Des Lebens unendlichen Wert.

Ich werd' ihm dienen, ihm leben,
Ihm angehören ganz.
Hin selber mich geben und finden
Verklärt mich in seinem Glanz.

Du Ring an meinem Finger,
Mein goldnes Ringelein,
Ich drücke dich fromm an die Lippen,
Dich fromm an das Herze mein.



5.

Helft mir, ihr Schwestern,
Freundlich mich schmücken,
Dient der Glücklichen heute, mir!
Windet geschäftig
Mir um die Stirne
Noch der blühenden Myrte Zier!

Als ich befriedigt,
Freudigen Herzens,
Dem Geliebten im Arme lag,
Immer noch rief er,
Sehnsucht im Herzen,
Ungeduldig den heut'gen Tag.

Helft mir, ihr Schwestern,
Helft mir verscheuchen
Eine thörichte Bangigkeit,
Daß ich mit klarem
Aug' ihn empfange,
Ihn, die Quelle der Freudigkeit!

Bist, mein Geliebter,
Du mir erschienen,
Gibst du, Sonne, mir deinen Schein?
Laß mich in Andacht,
Laß mich in Demut
Mich verneigen dem Herren mein!

Streuet ihm, Schwestern,
Streuet ihm Blumen,
Bringt ihm knospende Rosen dar!
Aber euch, Schwestern,
Grüß' ich mit Wehmut,
Freudig scheidend aus eurer Schar.



6.

Süßer Freund, du blickest
Mich verwundert an;
Kannst es nicht begreifen,
Wie ich weinen kann.
Laß der feuchten Perlen
Ungewohnte Zier
Freudenhell erzittern
In den Wimpern mir!

Wie so bang dem Busen,
Wie so wonnevoll!
Wüßt' ich nur mit Worten,
Wie ich sagen soll!
Komm und birg dein Antlitz
Hier an meine Brust!
Will ins Ohr dir flüstern
Alle meine Lust.

Weißt du nun die Thränen,
Die ich weinen kann,
Sollst du sie nicht sehen,
Du geliebter Mann;
Bleib an meinem Herzen,
Fühle dessen Schlag,
Daß ich fest und fester
Nur dich drücken mag!

Hier an meinem Bette
Hat die Wiege Raum,
Wo sie still verberge
Meinen holden Traum;
Kommen wird der Morgen,
Wo der Traum erwacht,
Und daraus dein Bildnis
Mir entgegen lacht.

Adalbert von Chamisso.



Des Lebens Mai.

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder,
So sprachst auch du in thränenreicher Stunde;
Doch heilt von selbst des Hirsches tiefe Wunde,
Nach langer Dürre träuft der Regen nieder.

In jedem Lenz erschallen neue Lieder,
Es lauschen froh der wonnevollen Kunde
Die Felder und die Wälder in der Runde,
Die Veilchen sprießen, köstlich prangt der Flieder.

Und wenn in der Natur ein ewig Streben,
Zu überwinden Not und Tod und Schmerzen,
Wähnst du, daß es mit dir ein andres sei?
O nimmermehr! Ein tausendfältig Leben
Regt glühend sich in deinem edlen Herzen,
Und jede Liebe ist „des Lebens Mai".

Friedrich Spielhagen.



An die Einzige.

O über diesen Liedersegen!
Er quillt aus jeder Rose mir,
Aus jeder Blüte mir entgegen,
Und alle Lieder weih' ich dir.

Nur auf der Leier eine Saite,
Die klinget andern Schönen noch;
Das nennen Untreu nun die Leute —
Ich aber nenn's ein drückend Joch.

Wer kann das Auge so bewahren,
Daß nicht ein Strahl ihm dringt hinein?
Wer kann in seinen jungen Jahren
So kalt und so besonnen sein?

Ich mach' es wie der stille See,
Der spiegelt auch die Sterne wieder,
Doch bis in seines Herzens Näh'
Dringt nur des Mondes Strahl hernieder.

Max Alt.

Die Brücke.

Eine Brücke kenn' ich, Liebchen,
Drauf so wonnig sich's ergeht,
Drauf mit süßem Balsamhauche
Ew'ger Frühlingsodem weht.

Aus dem Herzen, zu dem Herzen
Führt der Brücke Wunderbahn,
Doch allein der Liebe offen,
Ihr alleinig unterthan.

Liebe hat gebaut die Brücke,
Hat aus Rosen sie gebaut;
Seele wandelt drauf zur Seele,
Wie der Bräutigam zur Braut.

Liebe wölbte ihren Bogen,
Schmückt' ihn lieblich wundervoll;
Liebe steht als Zöllner droben,
Küsse sind der Brückenzoll.

Süßes Mädchen, möchtest gerne
Meine Wunderbrücke schau'n?
Nun, es sei, doch mußt du treulich
Helfen mir, sie aufzubau'n.

Fort die Wölkchen von der Stirne!
Freundlich mir in's Aug' geschaut;
Deine Lippen leg' an meine:
Und die Brücke ist erbaut.

A. Grün.



Lied.

Und wenn es dunkel werden will
In meinem Kämmerlein,
Da neig' ich tief und schlummerstill
Das Haupt und denke dein,

Da wird es rings so flammenlicht,
So glühend um mich her,
Als wenn's ein dunkler Abend nicht,
Als wenn's ein Morgen wär'!

Rolett.



Ahnen.

Wie dunkle Freude zieht mir's durch die Seele;
So weht der ungeseh'nen Rose Duft;
Es ist ein Freuen, süß und unverstanden,
Das mich zu neuem Thun und Leben ruft;
Denn frisch, ich fühl's, und kräftig will es treiben
Aus meines Herzens gramdurchwühltem Grund,
Und neue Lieder wollen wieder sprossen:
Das Haupt erglüht — die Seele wird gesund.

Karl Zettel.

Allgegenwart.

Wo ich bin, fern und nah,
Steh'n zwei Augen da,
Dunkelhell,
Blitzesschnell,
Schimmernd wie Felsenquell,
Schattenumkränzt.

Wer in die Sonne sieht,
Weiß es, wie mir geschieht;
Schließt er das Auge fein,
Schwarz und klein
Sieht er zwei Pünktelein,
Überall vor sich.

So auch mir immerdar
Zeigt sich dies Augenpaar,
Wachend in Busch und Feld,
Nachts, wenn mich Schlaf befällt;
Nichts in der ganzen Welt
Füllt es mir ein.

Gerne beschrieb ich sie,
Doch ihr verstündet's nie:
Tag und Nacht,
Ernst, der lacht,
Wassers- und Feuersmacht
Sind hier in Eins gebracht,
Lächeln mich an.

Abends, wenn's dämmert noch,
Steig' ich vier Treppen hoch,
Poche ans Thor,
Streckt sich ein Hälslein vor;
Wangen rund,
Purpurmund,
Nächtig Haar,
Stirne klar,
Drunter mein Augenpaar.

Franz Grillparzer.



Seliger Tod.

Gestorben war ich
Vor Liebeswonne!
Begraben lag ich
In ihren Armen.

Erwecket ward ich
Von ihren Küssen,
Den Himmel sah ich
In ihren Augen.

Uhland.

Erhörung.

In süßer Lenzesnacht, bei der Sterne Schein,
Vom hellen Mondenglanz übergossen,
Von Kühl' und Duft und Stille mild umflossen,
Ging ich mit ihr vertraulich und allein,
In süßer Lenznacht bei der Sterne Schein.

Reich an Gefühlen, doch an Worten arm,
Ruht Aug' in Aug' in seligem Umfangen,
Schlägt Herz an Herz, und Wangen ruh'n auf Wangen:
„Dein, auf ewig!" ruf ich wahr und warm,
Reich an Gefühlen, doch an Worten arm.

Und „Dein auf ewig!" tönt es mir zurück;
Der Himmel schien sich über mir zu spalten,
Das Leben seine Wunder zu entfalten;
Das Herz durchströmt ein lang entbehrtes Glück,
Und „Dein auf ewig!" tönt es mir zurück. —

Zedlitz.



Liebe.

Die Lieb' ist alles! Wer zu lieben weiß,
Der kennt des Daseins einzig werten Preis;
In ihm ist Gott — er hat das Licht, die Kraft,
Er hat den Glauben und die Wissenschaft.

Wer liebt, der lebt, und gibt des Lebens Lust
All' dem, was er umschließt mit warmer Brust;
Er teilet aus — sieht seinen Schatz nicht an,
Er weiß es, daß er endlos geben kann.

Die Liebe hat nicht Zweifel, hat nicht Not,
Die Sünde kennt sie nicht, kennt nicht den Tod —
Die Lieb' ist ewig — und darum allein,
Weil ich geliebt, werd' ich unsterblich sein. —

Karoline Fibler.



Liebestrost.

Laß mich diese Worte küssen,
Diese Züge deiner Hand!
Ja, gewiß die Liebe war es,
Die den Trost der Schrift erfand!

Ja, ich lese deine Zeichen
Und du stehst vor meinem Blick,
Sprichst zu mir, und jede Silbe
Zaubert mir mein Glück zurück.

Und ich küsse deine Hände,
Deine Augen, deinen Mund,
Und ich trinke deinen Atem,
Und die Seele wird gesund.

Alle Räume schwinden, fliehen;
Alles, was die Brust beengt,
Hat das Herz mit kräft'gen Schlägen
Losgerüttelt, weggesprengt. —

J. Ch. Frhr. v. Zedlitz.



Wegewart.

Es wartet ein bleiches Jungfräulein
Den Tag und die dunkle Nacht allein
Auf ihren Herzliebsten am Wege;
Wegewart! Wegewart!

Sie spricht: „Und wenn ich hier Wurzeln schlag'
Und warten soll bis zum jüngsten Tag,
Ich warte auf ihn am Wege,
Wegewart! Wegewart!"

Vergessen hat sie der wilde Knab',
Und wo sie gewartet — da fand sie ihr Grab. —
Ein Blümlein sprießet am Wege,
Wegewart! Wegewart!

Der Sommer kommt und der Sommer geht,
Der Herbstwind über die Heide weht,
Das Blümlein wartet am Wege;
Wegewart! Wegewart!

Julius Wolff.



Klage um Diotima.

Licht der Liebe! scheinest du denn auch Toten, du goldnes?
Bilder aus hellerer Zeit, leuchtet ihr mir in die Nacht?
Liebliche Gärten, seid, ihr abendrötlichen Berge,
Seid willkommen, und ihr, schweigende Pfade des Hain's,
Zeugen himmlischen Glück's, und ihr, hochschauende Sterne,
Die mir damals oft segnende Blicke gegönnt!
Euch, ihr Liebenden, euch, ihr schönen Kinder des Maitag's,
Stille Rosen, und euch, Lilien, nenn' ich noch oft,
Ihr Vertrauten! Ihr Lebende all', einst nahe dem Herzen,
Einst wahrhaftiger, einst heller und schöner gesehn.
Wohl geh'n Frühlinge fort, ein Jahr verdränget das andre,
Wechselnd und streitend, so tost droben vorüber die Zeit.
Über sterblichem Haupt, doch nicht vor seligem Auge,
Und den Liebenden ist anderes Leben geschenkt,
Denn sie alle, die Tag' und Jahre, die Sterne, sie waren
Diotima, um uns einig und ewig vereint.

Friedrich Hölderlin.



Gebrochenes Herz.

Die Rosen und die Nelken
Und Flieder und Jasmin,
Die müssen wohl verwelken
Und müssen wohl verblüh'n.

Die Lieb' ist Gab' und Güte,
Die Lieb' ist keine Pflicht,
Die Lieb' ist eine Blüte —
Verblüht und bleibet nicht.

Die Rosen und der Flieder
Und Nelken und Jasmin,
Die kommen alle wieder
Und werden wieder blüh'n.

Nur nicht die Lieb' und Treue,
Wenn sie verloren ist,
Und keimt kein Herz aufs neue,
Das schon gebrochen ist. —

Otto Gruppe.



Mannesthräne.

Mädchen, sahst du jüngst mich weinen? —
Sieh des Weibes Thräne dünkt
Mir der klare Tau des Himmels,
Der in Blumenkelchen blinkt.

Ob die trübe Nacht ihn weinet,
Ob der Morgen lächelnd bringt,
Stets doch labt der Tau die Blume
Und ihr Haupt hebt sich verjüngt.

Doch es gleicht des Mannes Thräne
Edlem Harz aus Ostens Flur,
Tief ins Herz des Baums verschlossen,
Quillt's freiwillig selten nur.

Schneiden mußt du in die Rinde
Bis zum Kern des Marks hinein,
Und das edle Naß entträufelt
Dann so golden, hell und rein.

Bald zwar mag der Born versiegen,
Und der Baum grünt fort und treibt,
Und er grüßt noch manchen Frühling,
Doch der Schnitt, die Wunde — bleibt.

Mädchen, denk des wunden Baumes
Auf des Ostens fernen Höh'n,
Denke, Mädchen, auch des Mannes,
Den du weinen einst gesehn!

Anast. Grün.



Ihr lieben Vöglein, singt nur fort!

Ihr lieben Vöglein, singt nur fort,
So lang's vermag die kleine Brust!
Singt von des Frühlings Herrlichkeit,
Singt von des Frühlings Lieb' und Lust!

Und sänget ihr auch ewig fort,
Viel tausend Jahre, Tag und Nacht,
Ihr könntet singen nie genug —
So schön hat Gott die Welt gemacht.

Oscar v. Redwitz.



Die Alpenrose.

Hoch auf dem Berg im braunen Moose,
Von Eis umglänzt und halb verschneit,
Blüht still empor die Alpenrose:
Ein süß Gedicht der Einsamkeit.

Der lauen Frühlingslüfte Fächeln
Küßt ihre jungen Blätter nicht;
Sie steht wie ein verloren Lächeln
Im starren Felsenangesicht.

Die kalten Gletscherwände steigen,
Antürmend mächtig Stück für Stück,
Und unbemerkt im ew'gen Schweigen
Wächst sie wie ein verschwiegen Glück.

O selig der, dem wohlgeborgen,
Im oft durchfrosteten Gemüt
Hoch über allen Lebenssorgen,
So eine süße Blume blüht!

Feodor Löwe.



Ein Geheimnis.

Ein Geheimnis so laut,
Ein Geheimnis so licht,
Und die sich's vertraut,
Die sagen sich's nicht.

Ein Geheimnis so sacht,'
Ein Geheimnis so scheu,
Und die sich's erdacht,
Die bebten dabei.

Ein Geheimnis so still,
Ein Geheimnis so schwer,
Und die's überfiel,
Die seufzten gar sehr,

Und die es entzückt,
Die wurden ganz stumm,
Und die es berückt,
Uns zwei bringt's noch um.

Hartmann.



Wehmut der Liebe.

Ach, daß im lauten Spiel des Lebens
Nicht eine Seele mich versteht!
Es klagt mein tiefes Lied vergebens,
Es wird vom Zephyrhauch verweht.
Die Liebe nur kennt meinen Schmerz,
Die Liebe nur versteht mein Herz.

Sie weckte mich mit zarten Tönen
Aus meiner Jugend leichtem Spiel,
Das Ideal des höchsten Schönen
Durchflammte glühend mein Gefühl;
Da zog, was tief im Herzen schlug,
Hinauf, hinauf mit Adlersflug.

Doch all mein Sehnen war vergebens,
Und mein Elysium zerstört,
Mir ward das höchste Glück des Lebens,
Das Glück der Liebe nicht beschert.
Wenn überall die Hoffnung spricht,
Umsonst, umsonst, mich ruft sie nicht.

Zwar noch ein Trost ist mir geblieben,
Ein Trost für das zerriss'ne Herz,
Denn ward mir nicht das Glück zu lieben,
So ward mir doch der Liebe Schmerz;
Er ist, ich fühl's in meiner Brust,
Noch mehr als alle Erdenlust.

Theodor Körner.



An ihr Vögelein.

O sag' mir, liebes Vögelein,
Was blickst du so herab zu mir,
Als wolltest du mir neidisch sein,
Weil ich in Freiheit wandle hier?

Ach, deine Herrin ist gar schlimm,
Schließt lächelnd dir den Käfig zu;
Doch glaub mir, liebes Vögelein,
Ich bin gefangener als du.

Hunold.



Blumenorakel.

Euch, ihr Blumen, will ich's klagen
Auf dem bunten Wiesenplan,
Ihr blickt mich mit euern blauen
Augen so mitleidig an.

Ihr sollt all' mein Leid erfahren!
Habt vielleicht ihr Trost für mich?
Ihr kann ich es nimmer sagen,
Schweigen muß ich ewiglich.

Ach, sie sieht wohl meine Schmerzen;
Doch sie thut, als säh' sie's nicht.
Sie kann scherzen, sie kann singen,
Wenn mein Herz im Busen bricht.

Liebe, helle Sternenblume,
Sag mir's an, wenn du es weißt,
Ob mein Sprüchlein heißet: Hoffen,
Oder ob's: Entsagen, heißt!

Laß mich deine Blättchen pflücken,
Ein's heißt „ja", das andre „nein";
Antwort gib auf meine Frage:
Wird sie jemals werden mein?

Sag mir, du Prophetenblume,
Laß mich reine Wahrheit sehn:
Liebt sie mich vielleicht im stillen
Und will mir's nur nicht gestehn?

Ach, ich kann nicht weiter fragen,
Laß die Antwort lieber sein;
Müßte ja in Leid vergehen,
Wenn du sprächst ein kaltes Nein!

J. G. Keil.



Im Frühling.

Die dunklen Knospen noch ganz,
Der Blumen Kelche und Herzen,
Es muß sie zerspalten der Sonne Glanz
Und lösen geheime Schmerzen.

Die Erde kann's nicht allein; es muß
Der Himmel den Segen sprechen,
Mit heiliger Liebe Weihekuß
Die Siegel des Todes brechen.

Aug. Stöber.



Siehst du am Weg ein Blümlein blüh'n.

Viel tausend Blümlein auf der Au
Verwelken und verschmachten,
Es labet sie kein Tröpflein Tau,
Will niemand ihrer achten.

Viel Herzen auf der Welt vergeh'n
In heißem Sehnsuchtstriebe,
Weil einsam sie verlassen steh'n
Und finden keine Liebe.

Siehst du am Weg ein Blümlein blüh'n,
Beug' dich zu ihm hernieder!
Siehst du ein Herz in Liebe glüh'n,
O lieb' es treulich wieder!

Albert Träger.



Frühlingsgesang.

Schmücket die Locken mit duftigen Kränzen,
Folget der Freude beglückendem Drang,
Beglücket den Frühling mit heiteren Tänzen,
Den Sieger, der alles in Liebe bezwang!

Der Winter bedroht ihn mit schauriger Kälte,
Der Sommer verfolgt ihn mit flammendem Speer;
Aber er schwebt unterm blauen Gezelte
Sorglos und lächelnd auf Düften daher.

Und die treue Erde
Mit Liebes-Gebärde
Eilt ihm entgegen,
Es heben und regen
Sich tausend Kräfte in ihrer Brust,
Und künden der Liebe selige Lust.

Es rieseln Quellen,
Und Knospen schwellen,
Blumen erscheinen,
Und in den Hainen
Singt Philomele aus tiefer Brust
Und kündet der Liebe selige Lust.

Drum schmücke die Locken mit bräutlichen Kränzen,
Wenn schaffende Kraft noch den Busen durchdringt,
Und huld'ge dem Sieger in freudigen Tänzen,
Der alles mit schaffender Liebe bezwingt!

Franz von Schober.

Lob der Frauen.

Nun will ich mit dem reinsten Klang
Mein Saitenspiel wohl rühren,
Nun soll sich meines Liedes Sang
Die höchste Wette küren,
Daß aller Augen auf mich schau'n,
Wenn ich die Kunst erprobe,
Euch, holden Mädchen, schönen Frau'n
Zu Liebe und zu Lobe.

Gegrüßet seid mit allem Preis,
Ihr Zarten, Süßen, Losen,
Ihr stolzen, schlanken Lilien weiß
Und ihr, ihr roten Rosen!
Ihr aller Schuld ein Schirm und Dach,
Ein Schild vor allem Leide,
Von milder Güte ein klarer Bach,
Eine schimmernde Augenweide.

Ihr seid ein edler Würzewein,
Der Liebe Ingesiegel,
Voll süßer Lust ein goldner Schrein,
Der Treue starker Riegel.
Wenn ihr euch lieb und hold mir neigt
Mit eurem Gruß und Segen,
Mir's inniglich zu Herzen steigt
Wie duft'ger Maienregen.

Und lächelt mir euer roter Mund,
So bin ich schon eu'r eigen.
Und was mir blüht auf Herzensgrund,
Das kann ich nicht verschweigen.
Minniglich will ich sel'ger Mann
Euch in die Augen schauen,
So lang' ich singen und sagen kann,
Will ich lieben und loben die Frauen.

Julius Wolff.



Liebesbitte.

O laß wie einem milden Sterne
Mich nimmer folgen deiner Spur!
Ich weide mich so gern von ferne
Am Frieden deines Auges nur.

Du bist ein heit'rer Sonntagsmorgen,
Die Lüfte feiern still und rein;
Und wo du gehst, ist man geborgen,
Die heil'gen Engel hüten dein.

Da blüh'n die Blumen an den Bächen,
Die Blumen auf im Wiesengrün —
Wozu die schönen Blumen brechen?
Man freut sich ihrer, daß sie blüh'n.

Otto Gruppe.

Was will die einsame Thräne?

Was will die einsame Thräne?
Sie trübt mir ja den Blick.
Sie blieb aus alten Zeiten
In meinem Auge zurück.

Sie hatte viel leuchtende Schwestern,
Die alle zerflossen sind,
Mit meinen Qualen und Freuden,
Zerflossen in Nacht und Wind.

Wie Nebel sind auch zerflossen
Die blauen Sternelein,
Die mir jene Freuden und Qualen
Gelächelt ins Herz hinein.

Ach, meine Liebe selber
Zerfloß wie eitel Hauch!
Du alte, einsame Thräne
Zerfließe jetzunder auch! —

Heinrich Heine.



Maireigen.

Singt der Wonn= und Blütenzeit,
Pflanzt die grünen Maien!
Selig wer des Mai's sich freut,
Wie uns die Natur gebeut,
Zu zweien! Zu zweien! Zu zweien!

Zu der Tänze Melodei
Wirbelt das Gestäude;
Waldgesang und Dorfschalmei
Jubeln: Pflicht und Weisheit sei
Die Freude! Die Freude! Die Freude!

Kränzt, Verlobte, kränzt das Haar
Froh mit Myrtenzweigen!
So, wie bald am Brautaltar,
Steht hier alles Paar um Paar
Im Reigen! Im Reigen! Im Reigen!

Amor läßt am Maienfest
Jede Spröde büßen;
Philomele baut ihr Nest;
Alles Holde liebt und läßt
Sich küssen! Sich küssen! Sich küssen!

v. Salis.

Treue Liebe.

Das ist der Liebe schönstes Recht,
Daß sie verzeihet und vergißt;
Der liebt nicht treu, der liebt nicht echt,
Der diese Tiefe nicht ermißt.

Und schmerzt die Wunde noch so sehr,
Die der Geliebten Hand dir schlug:
Von der Geliebten kommt sie her,
Das sei des Trostes dir genug.

Und wenn sie gar nicht heilen will,
Wohlan, so stirb; doch stirb so still,
Daß nie ein Mensch erraten kann,
Selbst die Geliebte nicht, woran.

Robert Prutz.



Schweige Mund.

Schweige, Mund, und redet, Augen!
Andre Sendung will ich nicht;
Nur so zarte Boten taugen,
Wo ein zart Geheimnis spricht.

Durch der Wimpern Schattenschleier
Dringen Blicke, bang, doch kühn,
Süßes, wunderbares Feuer
Spiegelnd in der Wangen Glüh'n.

Ja, mit Wundermacht entzünden
Licht sie im verwandten Sein,
Wissen schnell die Bahn zu finden
Tief in Herzens Herz hinein.

Und die lieblichen Gesandten
Führen mächt'ge Sprache dort,
Und so schlingt mit Wechselbanden
Sich der Blicke Botschaft fort.

Unentweiht von äußern Zeugen,
Nur im heilig stillen Raum,
Lang noch weil' im zarten Schweigen,
Lichter, sel'ger Himmelstraum!

Luise Brachmann.



Erstes Begegnen.

Ist es Wahrheit, oder weben
Träume meinem trunk'nen Aug'
Schattenbilder, die entschweben
Vor des Lebens kühlem Hauch?

Aus den blauen Augensonnen
Jener reizenden Gestalt
Stieg ein Zauber, der umsponnen
Mich mit magischer Gewalt.

Dieser Augen süßem Strahle
Keine Glut der Erde gleicht;
Hat des Dichters Ideale
Eine Sterbliche erreicht?

Und von diesem Strahl entzündet,
Glüht die Seele mir und brennt,
Und die Flammenglut verkündet,
Was die Lippe noch nicht nennt.

L. Storch.



Nähe der Fernen.

Oft bei Tage möcht' ich weinen,
Daß ich dir so ferne bin,
Seh' ich weit die Sonne scheinen
Über Berg und Thale hin.

Aber kommt die Nacht gegangen,
Hehr und mild, mit leisem Schritt,
Nimmt der Tag die hohen, langen
Berg' und Thäler alle mit.

Und die Erde ist verschwunden,
Nur der Himmel ist noch da;
Alles Ferne ist verbunden,
Alles Liebe ist sich nah.

Und ich fühle ganz den Segen
Deiner Näh' in stiller Lust;
Und mir ist, als ob wir lägen
Beid' an einer Mutter Brust.

Pfau.



Du willst es nicht in Worten sagen.

Du willst es nicht in Worten sagen,
Doch legst du's brennend Mund auf Mund,
Und deiner Pulse tiefes Schlagen
Thut liebliches Geheimnis kund.

Du fliehst vor mir, du scheue Taube,
Und drückst dich fest an meine Brust;
Du bist der Liebe schon zum Raube,
Und bist dir kaum des Wort's bewußt.

Du biegst den schlanken Leib mir ferne,
Indeß dein roter Mund mich küßt;
Behalten möchtest du dich gerne,
Da du doch ganz verloren bist.

Du fühlst, wir können nicht verzichten;
Warum zu geben scheust du noch?
Du mußt die ganze Schuld entrichten,
Du mußt, gewiß, du mußt es doch.

In Sehnen halb und halb in Bangen
Am Ende rinnt die Schale voll;
Die holde Scham ist nur empfangen,
Daß sie in Liebe sterben soll.

Th. Storm.



Zwischen Wunsch und Erfüllung.

Das ist der Liebe schönste Zeit,
Vom ersten Blick zum ersten Kuß,
Wo du schon reich, in Seligkeit,
Vorahnst, was dir noch werden muß.

Wo der Erfüllung Frucht du leis
Mit zagem Finger schon gestreift,
Und deine trunkene Seele weiß,
Daß sie dir bald zum Pflücken reift.

Stephan Milow.



Lied.

Mir ist zu licht zum Schlafen,
Der Tag bricht in die Nacht;
Die Seele ruht im Hafen,
Ich bin so froh erwacht.

Ich hauchte meine Seele
Im ersten Kusse aus;
Was ist's, daß ich mich quäle,
Ob sie auch fand ein Haus?

Sie hat es wohl gefunden
Auf ihren Lippen schön;
O welche sel'ge Stunden,
Wie ist mir so geschehn!

Was soll ich nun noch sehen?
Ach, alles ist in ihr!
Was fühlen, was erflehen?
Es ward ja alles mir.

Ich habe was zu sinnen,
Ich hab', was mich beglückt:
In allen meinen Sinnen
Bin ich von ihr entzückt.

v. Arnim.



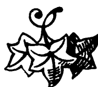
Ich glaube, das hat gesponnen.

Ich weiß nicht, wie es gekommen,
Wie's zugegangen ist,
Daß du so lieb mir geworden,
Daß du mein alles bist.

Ich habe schon oft gesonnen,
Gegrübelt her und hin,
Woher doch das gekommen,
Daß ich so lieb dir bin.

Ich glaube, das hat gesponnen
Die Lieb' mit ihrer List —
Drum will ich weiter nicht forschen,
Mir g'nügt, daß es so ist.

Maria Clausnitzer-Hennes.



Abschied.

Wenn du, um größeres Weh zu meiden,
Von dem, was du geliebt, mußt scheiden —
Geh nicht in Groll! Geh nicht in Zorn!
Die Zeit wird mildern deine Schmerzen;
Doch gehst du mit verhülltem Herzen,
Bleibt in der Wunde dir der Dorn.

Du wirst ihn immerdar empfinden,
Manch größ'res Leiden wird verschwinden,
Indes das kleine dir verblieb;
Es wird vergiften dir das Leben,
Daß du gezürnt und nicht vergeben;
Drum — eh' du scheidest, o vergib!

Ißleib.



Brautgesang der Blumen.

Sie saß allein, der Liebste war weit,
Sie träumte von ihrer seligsten Zeit,
Wenn endlich erfüllt das heiße Verlangen,
An ihm mit ganzer Seele zu hangen.

Da schmettert die Lerche im Sonnenstrahl,
Da schallt es jubelnd von Berg und Thal,
Und die Blumen flüstern, so heimlich, so mild
Am klopfenden Herzen, von Liebe erfüllt:

„Wenn wir wiederkommen und wieder blüh'n,
Soll die Myrte mit uns zum Feste ziehn;
Sie soll die Krone aufs Haupt dir drücken,
Wir wollen den Busen dir bräutlich schmücken!

Wenn wir wiederkommen im Frühlingsschein
Und wieder duften im bunten Verein,
Da küssen wir dich, du holde Braut,
Die uns mit Thränen der Wonne betaut."

Richard Pohl.



Ich hab' ihn lieb!

Ich hab' ihn lieb, dies eine Wort
Klingt mir im Herzen fort und fort,
Sollt' ich im Schmerz darüber klagen,
Daß keinem andren ich's kann sagen,
Daß es mein hold' Geheimnis blieb:
Ich hab' ihn lieb!

Nein, nein, der liebe, teure Schatz
Hat nur in meinem Herzen Platz,
Da ruhet er in sich'rem Schreine,
Ein Kleinod für mich ganz alleine,
Es raubet's mir kein loser Dieb;
Ich hab' ihn lieb!

Doch wenn am Rhein ich einsam steh'
Und ich das Spiel der Wellen seh',
Wenn unter seiner Wogen Rauschen
Kein Horcherohr kann heimlich lauschen
Dann sing' ich in des Stroms Getrieb:
Ich hab' ihn lieb!

Und wenn im Wald die Nachtigall
Stimmt an der Liebe süßen Schall
Verborgen in des Laub's Gezweige,
Und sehnend dann zu ihr mich neige,
Dann klingt's am Weg, wo stehn ich blieb:
Ich hab' ihn lieb!

Vielleicht trägt fort der Vater Rhein
Den Gruß hin zu dem Liebsten mein,
Ihr Lüfte leiht ihm eure Flügel
Weit über Berg und Thal und Hügel,
Du ganzer Lenz ihm Kunde gib:
Ich hab' ihn lieb!

Aus „Einhard und Jenna" von J. Thiltötter.



Der Liebe Ausflug.

Irrend suchen meine Schritte
Ein beglückendes Revier;
Tritt hervor aus deiner Hütte,
Liebchen, komm und folge mir!
Nicht an Hof und Herd gebunden,
Setz' ich all mein Wirken ein;
Denn der Friede will gefunden
Und das Glück erworben sein.

Und ein Plätzchen laß uns finden
An des Baches Blumenbord,
Unter Buchen oder Linden
Einen heimlich stillen Ort;
Oder wenn in Wogenbetten
Unsre kleine Barke sinkt,
Und ans Blumenufer retten,
Das uns grün entgegenwinkt!

H. Marggraff.

Liebeswunder.


O kommt mit ernstem Schweigen,
Die ihr von Gott entfernt!
Ich will euch Wunder zeigen,
Auf daß ihr glauben lernt.
Laßt Thränen, Schmerz und Trauer
Und hofft auf Sonnenschein:
Mir zog der Liebe Schauer
Mit tausend Wundern ein.

Eh' mir auf dunklen Bahnen
Ihr Lächeln noch getagt,
Ward mir durch frommes Ahnen
Mein Glück vorausgesagt.
Im Herzen fühlt' ich's glimmen,
Die Seele wuchs zur That.
Es rief mit Engelsstimmen:
Wach' auf, dein Heiland naht!

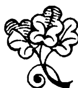
Da kam sie, hold und wonnig,
Und alles ward erhellt;
Wie Christus, zog sie sonnig
In meines Herzens Welt.
Sie rief die tote Leier
Zu neuem Lebensglück
Und nahm der Blindheit Schleier
Und gab das Licht zurück.

An ihren Blicken hangend
In trunk'ner Himmelslust,
Begrub ich liebebangend
Ihr Bild in meiner Brust.
Da klang es auf und nieder,
Wie fernes Frühlingsweh'n:
Im Sturme meiner Lieder
Kam sie zum Auferstehn.

Nun fühl' ich, was so mächtig
Das Herz zum Himmel weist:
Sie gab mir flammenprächtig
Des Friedens heil'gen Geist.
Sein Licht geht niemals unter;
Er bändigt alle Qual:
Er ist das höchste Wunder
In diesem Thränenthal.

Drum kommt mit ernstem Schweigen,
Die ihr von Gott entfernt!
Ich will euch Wunder zeigen,
Auf daß ihr glauben lernt.
Schmückt mit der Himmelsrose
In Demut euch das Haupt!
Ihr glaubt das Namenlose,
Wenn ihr die Liebe glaubt.

E. Eckstein.



Hoffnung.

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht!
Mir soll darob nicht bangen,
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
Weiß nicht, wie ihr geschehen,
Und lacht in den sonnigen Himmel hinauf
Und möchte vor Lust vergehen.

Sie flicht sich blühende Kränze ins Haar
Und schmückt sich mit Rosen und Ähren
Und läßt die Brünnlein rieseln klar,
Als wären es Freudenzähren.

Drum still! Und wie es frieren mag,
O Herz, gib dich zufrieden!
Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Emanuel Geibel.



Wissen es die blauen Blumen.

issen es die blauen Blumen,
Die am Wiesenbache nicken,
Daß sie hold und lieblich duften,
Sinn und Herz und Aug' erquicken?

Wissen es die Nachtigallen,
Die man in den Buchen höret,
Daß dem Sehenden ihr Schallen
Süße Sehnsuchtsruh' gewähret?

Weißt du, daß dem Vielverirrten,
Der nur einmal dich geschauet,
Wie vor einem Gnadenbilde
Stiller Friede niedertauet?

Kugler.



Er ist gekommen.

r ist gekommen
In Sturm und Regen,
Ihm schlug beklommen
Mein Herz entgegen.
Wie konnt' ich ahnen,
Daß seine Bahnen
Sich einen sollten meinen Wegen?

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Er hat genommen
Mein Herz verwegen.
Nahm er das meine?
Nahm ich das seine?
Die beiden kamen sich entgegen.

Er ist gekommen
In Sturm und Regen,
Nun ist entglommen
Des Frühlings Segen,
Der Freund zieht weiter,
Ich seh' es heiter,
Denn er bleibt mein auf allen Wegen.

Friedrich Rückert.



Mit Liebchen.

Und kommt der Abend lind und warm,
Thun wir nach altem Brauch:
Ein jeder nimmt sein Lieb' am Arm,
Und meines nehm' ich auch;
Durch laute Stadt und grünes Feld
Laß uns zusammen wandeln,
Wie künftig durch die Welt.

Vor jeder Hütte wirbt ein Paar
Um Kuß und Minnesold,
Die Sternlein in des Mondes Schar
Sind sich einander hold;
Er selber blickt mit bleichem Schein
So sehnlich und begehrlich
In unsre Lust hinein.

Das Bächlein, das vom Felsenhang
Ins Thal hernieder hüpft,
Das Vöglein, das mit Lustgesang
Durch Blütenzweige schlüpft,
Die Abendwinde lau und schwül:
Was kommen sie zu suchen
Als Lieb' und Mitgefühl?

Hier rasten wir auf moos'gen Höh'n,
Wir haben ja nicht Eil';
Was all die andern suchen geh'n,
Das ward uns schon zu teil:
Des eignen Wesens Widerklang
Und im verwandten Busen
Der gleichen Wünsche Drang.

Nun schalle Busch und Heideplan
Von Kuß und Minnelaut;
Ihr Sterne, nehmt ein Beispiel dran,
Und koset süß vertraut!
Kein größer Glück ist auf der Welt,
Als wenn sich stete Liebe
In treuen Armen hält.

Simrock.



Erwartung.

Du bist so still und trübe
Und solltest fröhlich sein.
Blick' auf! am roten Himmel
Da ist der Morgenschein."

Und ist's der rote Morgen,
Doch bin ich trüb' und still;
Ich kann es nicht begreifen,
Wie alles werden will;

Mir banget vor dem Glücke,
Als wär' es gar ein Leid.
Steig auf, steig auf, o Sonne!
Es ist wohl Steigens Zeit. —

Kugler.



Der Neugierige.

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir nicht sagen,
Was ich erführ' so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner;
Die Sterne steh'n zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob ich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut' so stumm;
Will ja nur eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

Ja! heißt das eine Wörtchen,
Das andre heißet: Nein —
Die beiden Wörtchen schließen
Die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderlich?
Will's ja nicht weiter sagen;
Sag', Bächlein, liebt sie mich?

Wilh. Müller.



Die Wasserrose.

Die stille Wasserrose
Steigt aus dem blauen See,
Die Blätter flimmern und blitzen,
Der Kelch ist weiß wie Schnee.

Da grüßt der Mond vom Himmel
All seinen goldnen Schein,
Gießt alle seine Strahlen
In ihren Schoß hinein.

Im Wasser um die Blume
Kreiset ein weißer Schwan,
Er singt so süß, so leise,
Und schaut die Blume an.

Er singt so süß, so leise,
Und will im Singen vergehn —
O Blume, weiße Blume,
Kannst du das Lied verstehn?

Emanuel Geibel.



Liebchen, o reich' mir den goldenen Krug!

Liebchen, o reich' mir den goldenen Krug!
Füll' ihn mit perlender Flut!
Nippe daraus; denn es bleibt noch genug
Von der hellschimmernden Glut.
Rosen und Küsse, Lieder und Wein,
Blühend und glühend, lieblich und süß,
Frühlingsodem und Sonnenschein
Schaffen ein irdisches Paradies.

Wenn mir dein purpurnes Lippenpaar schwillt,
Wenn mir die Rose geblüht,
Wenn mir der goldene Becher gefüllt,
Dann nur gelingt das Lied.
Ja! bei den vieren: bei Rose und Kuß,
Lieblichem Liede und süßem Wein
Fehlt mir nur ein's zum vollen Genuß:
Ewig in blühender Jugend zu sein.

Dunker.





Über Nacht.

Über Nacht.

Dein Herzlein mild,
Du schönes Bild,
Das ist noch nicht erglommen,
Und drinnen ruht
Verstohl'ne Glut,
Will nicht zu Tage kommen.

Es hat die Nacht
Einen Tau gebracht
Den Knospen all im Walde,
Und morgens drauf
Da blüht's zuhauf
Und duftet durch die Halde.

Die Liebe sacht
Hat über Nacht
Dir Tau ins Herz gegossen;
Und morgens dann —
Man sieht dir's an:
Das Knösplein ist erschlossen.

Paul Heyse.



Wandlung.

Willst du erschau'n, wie viel ein Herz kann tragen,
O blick' in mein's!
So reich an Wunden, vom Geschick geschlagen,
War wohl noch kein's.
Doch mitten in den wütendsten Orkanen
Erhob ich mich
Und schritt dahin auf meinen fernen Bahnen —
Wie stark war ich!

Wie ward mir doch nun so mit einemmale
Die Kraft geraubt?
Es trotzte mutig dem Gewitterstrahle
Mein stolzes Haupt;
Doch als du zu mir sprachst mit leisem Grüßen:
„Ich liebe dich!"
Da sank ich still und weinend dir zu Füßen —
Wie schwach bin ich!

Betty Paoli.



Ich liebe dich.

Das Abendglöcklein hört' ich klingen,
Bald klang es leis, bald klang es laut;
Galt's eines Herzens letztem Ringen?
Galt's einer myrtenschmucken Braut?
Im Klange sprach ein leises Mahnen:
So tönet voll beglückter Pein,
So muß das schwärmerische Ahnen
Der Liebe sein!

Es summte auf dem Blumengrunde,
Es trank aus einem Honigkrug
Das Bienchen mit dem süßen Munde,
Das heimlich doch den Stachel trug.
Im Summen sprach ein leises Mahnen:
So sticht voll Lust, so sticht voll Pein,
So muß das schwärmerische Ahnen
Der Liebe sein!

Die Nachtigall vernahm ich schlagen
So freudiglich, so wehmutsvoll,
Als ob ihr bei des Liedes Klagen
Die Thräne aus dem Auge quoll.
Im Liede sprach ein leises Mahnen:
So tönt in Lust, so tönt in Pein,
So muß das schwärmerische Ahnen
Der Liebe sein!

Ach, und des Abendglöckleins Klagen,
Dies Bienensummen fern und nah,
Und dieses Nachtigallenschlagen
Vernahm ich, als ich dich ersah.
Erst rauschten wirr die Klänge alle
Bald wehmutsvoll, bald freudiglich,
Und starben dann in einem Halle:
„Ich liebe dich!"

Carl Beck.



Mit einem gemalten Band.

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlings-Götter
Tändelnd auf ein lustig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid!
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genung.

Fühle, was dies Herz empfindet,
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband!

W. v. Goethe.



Abendgang.

Durch die kühle Herbstes-Mondnacht
Sind wir stumm dahingeschritten,
Träum'risch-stille lag das Städtchen
Mit dem Kirchlein in der Mitten.

In den niedern Giebelhäusern
Ist kein müdes Auge munter,
Nur der Türmer schaut von droben
In die klare Nacht hinunter.

Laß uns wandeln, süßes Liebchen,
Holdumschlungen, ohne Zaudern!
Nimmer wird's der gute Alte
Unsern bösen Nachbarn plaudern.

Was er unten hier erlauschte,
Seinen Glocken wird er's sagen,
Und die werden's morgen frühe
Mit in fremde Lüfte tragen. —

Bernhard Entrulat.



Liebeslied.

Die Liebe kommt wie die Diebe
So sacht, so sacht, so sacht:
Wie Frühling kommt die Liebe
Über Nacht, über Nacht, über Nacht.

Die Liebe glüht wie die Sonne
So heiß, so heiß, so heiß,
Daß sich das Herz vor Wonne
Kaum recht zu fassen weiß.

Sie ist wie Veilchen im Märzen
So süß, so süß, so süß,
Und bringt dem jungen Herzen
Ein seliges: „Gott grüß!“ —

Jul. Schanz.



Lied.

Mädchen mit dem roten Mündchen,
Mit den Äuglein süß und klar,
Du, mein liebes kleines Mädchen,
Deiner denk' ich immerdar.

Lang ist heut der Winterabend,
Und ich möchte bei dir sein,
Bei dir sitzen, mit dir schwatzen
Im vertrauten Kämmerlein.

An die Lippen wollt' ich pressen
Deine kleine, weiße Hand
Und mit Thränen sie benetzen,
Deine kleine, weiße Hand.

Heinrich Heine.



Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Palmblätter.

Miniatur-Ausgabe.

34. Auflage.

Original-Prachtbd. mit Goldschn. u. reizendem farbigem Titelbild.

Preis M. 5. 50.

Taschen-Ausgabe.

11. Auflage. Elegant gebunden.

Preis M. 3. —.

Palmblätter. Neue Folge.

Oktav-Ausgabe.

3. vermehrte Auflage.

Prachtband mit Goldschnitt und farbigem Titelbild.

Preis M. 6. —.

Auf einsamen Gängen.

Gedichte von Karl Gerok.

(Früher unter dem Titel „Palmblätter. Neue Folge“.)

8. vermehrte Auflage.

Original-Prachtband mit Goldschnitt. Preis Mark 4. —


32101 066162841

Heidenröslein

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE